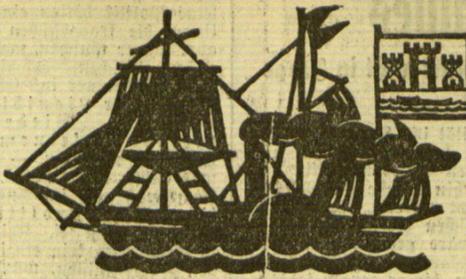


Erkhein täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.—
Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās
monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzliche Feiertage,
Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerstellort)
Drahtausdruck: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 30 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 80 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basieren auf dem
Kurs von Litās 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann in Kontostellen, bei Einrückung des
Rechnungsabtrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Auslieferung der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erklärungsart ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 113

Memel, Sonntag, den 17. Mai 1931

83. Jahrgang

Ergänzungsbeschwerde des Memellandes

Durch Reichsaußenminister Curtius dem Generalsekretär des Völkerbundes zugestellt mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Tagesordnung der jetzigen Session

ss. Kaunas, 16. Mai. (Eigene Drahtmeld.) Der Sonderberichterstatter der „Litau“ meldet aus Genf, daß die Memelländer eine neue Beschwerde an den Völkerbundrat gerichtet haben. Die deutsche Delegation hat nämlich an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, dem eine Ergänzungsbeschwerde des Memelgebietes beigefügt ist, die neue Verletzungen der Autonomie des Memelgebietes seitens der litauischen Regierung erwähnt. In seinem Schreiben hat der deutsche Reichsaußenminister Curtius ersucht, auch diese Ergänzungsbeschwerde des Memellandes auf die Tagesordnung der jetzigen Session des Völkerbundes zu setzen.

Gerichtbarkeit der Memeler Ab- teilung des Obersten Tribunals entzogen und der Gerichtbarkeit des Ple- num des Obersten Tribunals in Kaunas übertragen worden sind.

Als zweiter Punkt der Memeler Ergän- zungsbeschwerde wird angeführt, daß die litau- ische Regierung dem Direktorium des Memel- gebietes das Recht entziehe, den Staats- anwalt zu ernennen und dieses Recht für sich selbst in Anspruch nehme.

Ferner wird als eine Verletzung der Auto- nomie des Memelgebietes die Aufrecht- erhaltung des Kriegszustandes ange- führt. Unter diesem Punkte ist auch die Frage der Kriegszensur genannt.

Wie der „Litau“-Korrespondent weiter er- fährt, umfaßt diese Memeler Beschwerde drei- zehn Seiten und ist von 16 Personen unter- zeichnet worden. Der neuen Memel-Beschwerde sind eine Reihe von Dokumenten beigefügt worden.

Neue Deutsche Ausweisungen aus Kaunas

ss. Kaunas, 16. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Am 14. Mai wurde dem auch im Baltikum be- kannten Rechtsanwalt Baumgärtel, der seine private Praxis in Kaunas seit dem Jahre 1920 ausübt und längere Jahre juristischer Ratgeber der deutschen Kaunener Gesandtschaft sowie des Schweizer Konsulats ist, der Ausweisungsbefehl überreicht. In diesem Ausweisungsbefehl wird dem Rechtsanwalt Baumgärtel anheimgestellt, binnen eines Monats sein Vermögen in Litauen zu liquidieren und Litauen zu verlassen, widrigenfalls er am 15. Juni aus Litauen zwangsweise abgeschoben werden wird. Rechtsanwalt Baumgärtel besitzt in Kaunas ein Landhaus. Er war bisher staatenlos und er- hielt vor kurzem die deutsche Staatsangehörigkeit.

Der Methodistenprediger Kien, der deutscher Staatsangehöriger ist, hat auch dieser Tage seinen Ausweisungsbefehl erhalten und wird demnächst Kaunas verlassen müssen.

österreichische Außenminister Schober zu längeren Ausführungen das Wort ergreifen werden, um über die handelspolitischen Ziele, die ihre beiden Staaten mit dem Zollprojekt verfolgen, zu ber- raten.

Man hat am Schluß des ersten Verhandlungs- tages den Eindruck, daß die seit Monaten ange- kündigte politische Generaloffensive gegen das deutsch-österreichische Projekt sich nicht oder jeden- falls nicht in der erwarteten Stärke wird ent- wickeln können, sondern daß vielmehr die Dis- kussion in ruhige Bahnen einlenken und mit der Ueberweisung der Angelegenheit zur juristischen Begutachtung an den Haager Gerichtshof enden wird.

Der „Havas“-Berichterstatter meint ...

* Paris, 16. Mai. Der Sonderberichterstatter der Agentur „Havas“ in Genf glaubt, daß es schwierig werden dürfte, hinsichtlich der großen Gegenseitigkeit der deutschen und der französischen Standpunkte in der Frage der geplanten deutsch-österreichischen Zollangleichung zu verhindern, ein juristisches Gutachten des Internationalen Ge- richtshofes im Haag anzufordern. Der Bericht- erstatter meint, daß ein dahin zielender Beschluß den Abschluß der Arbeiten innerhalb des Völker- bundrates bilden wird.

Sagd auf Brandstifter in Südsipanien

Wieder ein Kloster in Flammen — Ein verhängnisvoller Irrtum

* Granada, 16. Mai. Wie aus Santa Fe (Südsipanien) gemeldet wird, hat eine Anzahl ortsfremder Leute, die mit einem Kraftwagen eingetroffen waren, die Ge- bäude des Klosters der Jesuitenkirche in Brand gesteckt. Die Brandstifter flüchteten, nachdem sie der- herbeigeeilten Polizei einen regelrechten Feuer- kampfs geliefert hatten.

Die Polizei benachrichtigte tele- phonisch das nächste Dorf, das die Flücht- lenden passieren mußten. Die Dorf- bewohner verperrten die Straße und riefen dem ersten Kraftwagen, den sie gewahr wurden, zu, er solle anhalten.

Die Kraftfahrer rasten aber weiter, über- fahren vier Menschen, von denen zwei ge- tötet und zwei schwer verletzt wurden, und stießen dann mit ihrem Wagen gegen einen Baum. Da stellte es sich heraus, daß die Ins- assen des Wagens nicht die Brandstifter, sondern völlig Unschuldige waren und zwar ein Fabrikbesitzer, seine Frau und seine Tochter, die geglaubt hatten, daß die Dorf- bewohner sie angriffen wollten

und waren deshalb mit erhöhter Geschwindigkeit weiter gefahren. Die Polizei ist auf der Suche nach den Brandstiftern.

Haag im Hintergrunde ...

Bier Außenminister und die Zollunion

* Haag, 16. Mai. In einer gestern im Haager Friedenspalast abgehaltenen öffentlichen Sitzung, der u. a. zahlreiche Mitglieder des Haager diplo- matischen Korps, darunter auch der deutsche Ge- sandte im Haag, beiwohnten, hat der Ständige Internationale Gerichtshof seine gutachtliche Ent- scheidung im deutsch-polnischen Streitfall wegen Be- suches der deutschen Minderheitenschulen in Pol- nisch-Oberschlesien bekanntgegeben. Der Gerichts- hof hat sich in dieser Entscheidung völlig auf den deutschen Standpunkt gestellt und die ihm durch die Völkerbundentscheidung vom 21. Januar dieses Jahres vorgelegte Frage, ob denjenigen Kindern, die auf Grund der im Jahre 1927 in Polnisch-Oberschlesien abgeschalteten Sprachprüfungen von den deutschen Minderheiten- schulen ausgeschlossen worden sind, auch jetzt noch im Hinblick auf diese Tatsache der Zugang zu den Minderheitenschulen verweigert werden könne, gemäß dem deutschen Antrage in nega- tivem Sinne beantwortet. Diese Ent- scheidung wurde mit elf Stimmen gegen die eine Stimme des polnischen Beisitzers des Gerichtshofes abgegeben.

Deutsch-englisches Wochenende

* London, 16. Mai.

Reichsfinanzler Brüning und Außenminister Curtius werden in den ersten Tagen des Juni eine Einladung der englischen Regierung zu einem Wochenende-Aufenthalt in England, die vor einiger Zeit bereits ergangen war, Folge leisten. Das Programm für diesen Besuch ist jetzt so gut wie fertiggestellt, wenn auch vielleicht noch einige Einzelheiten einer Abänderung unterworfen sein werden. Die beiden deutschen Staatsmänner werden am 5. Juni in London eintreffen. Noch am Abend desselben Tages findet ihnen zu Ehren ein Bankett im Foreign Office statt, und am fol- genden Tage, also am Sonnabend, dem 6. Juni, begeben sie sich im Kraftwagen nach Chequers, wo Ministerpräsident MacDonald das Wochenende zu verbringen pflegt und wo sie zum Frühstück eintreffen werden. Der Reichsfinanzler und der Reichsaußenminister verlassen Chequers wieder am Sonntag nachmittag. Am Montag gibt die englisch-deutsche Vereinigung den deutschen Staatsmännern ein Frühstück. Am Nachmit- tag findet ein Tee und Empfang im Institut für auswärtige Angelegenheiten statt, und am Abend gibt der deutsche Botschafter ein offizielles Bankett auf der deutschen Botschaft, zu dem die Mitglieder der britischen Regierung, die Führer der Oppositionsparteien und die höchsten Beamten des Foreign Office mit ihren Damen geladen sind. An das Bankett schließt sich ein großer Empe- fang an. Dienstag, den 8. Juni, fahren der Reichsfinanzler und der Reichsaußenmin- ister über Southampton nach Deutschland zurück.

Europa-Ausschuß tagt

Vom französischen Außenminister eröffnet — Henderson feiert Briand — ... die über alle Erwägungen nationaler oder innerpolitischer Art gestellt werden sollten

* Genf, 16. Mai.

Unter starkem Andrang von Delegierten, Presse- vertretern und Publikum ist gestern in den späten Vormittagsstunden nach einer vorangegangenen ganz kurzen vertraulichen Beratung die dritte Tagung des Europa-Ausschusses mit einer öffent- lichen Sitzung in der Glasveranda des Völkerbunds- hauses durch den französischen Außenminister Briand, der gestern vormittag hier eingetroffen ist, als Vorsitzenden des Ausschusses eröffnet.

In einer schriftlich ausgearbeiteten Ansprache, die in Inhalt und Vortrag völlig leiden- schaftlos klang, gab Briand einen Ueber- blick über die bisherigen Arbeiten des Europa- Ausschusses insbesondere auf dem Gebiet der Ge- treidewirtschaft und des internationalen Kredit- wesens. Er betonte, daß die Wirtschaftsprüfung nicht der einzige Beratungsgegenstand des Ausschusses seien, daß sie aber gegenwärtig einen Grund zur Zwietracht darstellten, den zu beseitigen eine wich- tige Aufgabe sei. Briand stellte fest, daß die Ar- beiten des Ausschusses bisher einen nor- malen Verlauf genommen haben und daß die festgesetzten Fristen eingehalten werden konnten. Es ergebe sich eine positive Bilanz, die, wenn nicht zur Befriedigung, so doch zur Zuversicht be- rechtige. Der Ausschuss habe jetzt eine neue schwierige Etappe zurückzulegen. Er habe sich auf Antrag des deutschen Reichsaußenminister Dr. Curtius mit der Frage der Zollbeziehungen in Europa zu beschäftigen. Dabei werde jede Re- gierung ihren Standpunkt freimütig darlegen, aber die Gesamtinteressen zu berücksichtigen haben, so daß ein Werk der Solidarität und der allgemeinen Wohlfahrt zustande komme.

Briand charakterisierte schließlich die Beziehun- gen des Europa-Ausschusses zum Völkerbundrat, dahin, daß der Völkerbundrat für die Achtung des Rechtes zu sorgen habe, während es die Aufgabe des Europa-Ausschusses sei, auf dem Wege der Er- füllung der wirtschaftlichen Bedürfnisse vorwärts- zuschreiten.

Nach Briand hielt der englische Außenminister Henderson eine wiederholt von großem Beifall unterbrochene kurze Rede, in der er seine Be- friedigung darüber ausdrückte, daß Briand wieder zu der Genfer Tagung gekommen sei und in der er mit einer bei Henderson ungewöhnlichen Leidenschaft Briands Rolle im Dienste des Welt- friedens feierte. Auf die Präsidentenwahl in Frankreich anspielend, meinte er, er spreche im Namen der ganzen Versammlung, wenn er dem Wunsch Ausdruck gebe, daß es Briand vergönnt sein möge, welche Entwicklung die politische Lage auch immer in Frankreich nehme, seine bisherigen Aufgaben in Genf fortzusetzen. Was aber auch immer geschehen möge, der Europa-Ausschuß werde

sich stets der guten Zusammenarbeit mit Briand erinnern.

Briand erwiderte kurz, indem er Henderson und der Versammlung für die freundlichen Be- grüßungsworte dankte und betonte, daß der Völ- kerbund und der Europa-Ausschuß Einrichtungen des Friedens seien, die über alle Erwägungen nationaler oder innerpolitischer Art gestellt werden sollten. Die Politik Frankreichs in Genf werde durch irgendwelche Veränderungen in der Innen- politik nicht beeinflusst werden.

Der schweizerische Bundesrat Motta erstattete dann seinen Bericht über die organisatorischen Fragen des Europa-Ausschusses, der nach einigen Bemerkungen Briands, der eine fühnere Konzep- tion des Europa-Gedankens gewünscht hätte, an- genommen wurde, um der nächsten Völkerbundver- sammlung vorgelegt zu werden.

Schließlich wurde ohne Aussprache der Antrag des Organisationsausschusses angenommen, die Freie Stadt Danzig „soweit ihr besonderer Status und ihre Abkommen mit Polen es gestatten und in der in diesen Abkommen vorgesehenen Form“ zu den Arbeiten des Europa- Ausschusses hinzuzuziehen.

Die nächste Sitzung des Ausschusses, in der in Anwesenheit der russischen, türkischen und isländi- schen Vertreter die Aussprache über wirtschaftliche Fragen eröffnet werden soll, findet Sonnabend statt.

Deutscher Sieg über Polen

* Genf, 16. Mai.

Die Außenminister der vier europäischen Groß- mächte Deutschland, England, Frankreich und Italien haben gestern nachmittag im Hotel der englischen Delegation eine Besprechung gehabt, die von 4 Uhr bis kurz nach 7 Uhr dauerte und in der die Gestaltung des weiteren Programmes der gegenwärtigen Tagung erörtert worden ist.

Die Beratung zwischen Curtius, Hender- son, Briand und Grandi war langwierig und mühsam. Obwohl von beteiligter Seite strenges Stillschweigen bewahrt wird, hat es den Eindruck, daß in den wichtigsten Punkten des Pro- gramms, nämlich der deutsch-österreichi- schen Zollfrage, eine Einigung weitestens über die weitere formelle Behandlung erzielt worden ist. Es scheint, daß der Schwerpunkt der Angelegenheit in den Völkerbundrat verlegt wer- den soll, wo lediglich die juristische Seite der Frage zur Debatte steht. Dem deutschen Außenminister ist es entgegen den seit Tagen hinter den Kulissen spielenden Mäandern gelungen, bereits für Mon- tag die Behandlung in öffentlicher Aussprache im Rat herbeizuführen, in deren Verlaufe sowohl der deutsche Außenminister Curtius wie auch der

Berlin und Paris über Versailles

„Das Werk kleiner Mächtschaften“ — ... daß die Friedenspolitik nicht in Frage gestellt worden sei

* Berlin, 15. Mai.

Die Berliner Blätter stellen in ihren Besprechungen über den Ausgang der Präsidentschaftswahl in Frankreich die Niederlage Briands als das wesentlichste Moment dar.

Die „Germania“ weist darauf hin, daß man in Frankreich eifersüchtig darüber wacht, die höchste Stelle des Staates nicht ihres repräsentativen Charakters zu entkleiden. Briand sei außenpolitisch zu groß geworden, als daß man nicht mit Misstrauen an die Bezeichnung mit dieser neuen Würde denken müßte, er sei auch heute noch politisch zu aktiv und in den Tageskampf zu sehr verwickelt, als daß man von ihm Zurückhaltung in den aktuellen Tagesfragen erwarten könnte. Doumer sei durch seine Tätigkeit in den letzten drei Jahren für die nicht bedeutungslosen Aufgaben der höchsten Repräsentation der französischen Republik prädestiniert. In diesem Sinne stelle seine Wahl die logische Konsequenz der französischen Auffassung von der höchsten Staatswürde dar.

Die „Westfälische Zeitung“, die Doumer das Zeugnis ausstellt, daß er ebenso korrekt und unparteiisch sein werde wie sein Vorgänger, mit derselben Tendenz der „Sammlung“, unter Einschluß der Nationalisten des äußersten rechten Flügels, erklärt, Briand hat eine ehrenvolle Niederlage erlitten. Sie beweist nachdrücklich, daß man die Schwierigkeiten offenbar unterschätzt hat, die ihm nicht nur von seinen politischen Gegnern, sondern auch von seinen Freunden bereitet worden sind. Sein Fall war das Werk kleiner Mächtschaften. Gestagt hat der enge Geist des kleinen Mannes im Parlament, der dem großen Format mißtraut, nicht der böse Geist der Nationalisten, die Briand immer wieder in den letzten Jahren und besonders in der jüngsten Zeit als Verräter beschimpft haben, weil er die Früchte des Sieges besser durch eine Politik des Friedens zu sichern glaubte, als durch eine starre Fortsetzung unfruchtbarer Gewaltmaßnahmen. Wenn Briand die Drohung wahr macht, daß er nicht nur das Außenministerium niederlegen, sondern auch aus der Politik ausscheiden werde, so wäre das ein ernster Verlust, nicht nur für Frankreich. Politiker seines Formats sind im Nachkriegs-Europa überhaupt selten. Briand steht an der Schwelle der Ewigkeit. Seine Schultern sind durch die Last von Sorge und Verantwortung gebeugt worden. Aber er war bereit, sie weiter zu tragen, weil er keinen Nachfolger sah.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet es als unmöglich, zu übersehen, daß bei diesem innerfranzösischen Vorgang auch eine außenpolitische Entscheidung von größter Tragweite gefallen sei. Frankreich habe die Politik des Friedens endgültig desavouiert (?). Das sei das Signal, das die Welt aus Versailles vernommen hat. Sogar ein Mann wie Briand, der sich in der Außenpolitik von den Chauvinisten nur durch die größere Bescheidenheit unterschied, war ihnen nicht so unwillkürlich genug. Eindeutige Abgabe an den Frieden: das sei die Parole, die Frankreich ausgegeben habe, genau einen Tag vor der Zusammenkunft in Genf.

Der „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß die französische Nationalversammlung bei der Wahl des Präsidenten der Republik durchgefallen sei. Vor ihr habe die Möglichkeit bestanden, sich durch die Wahl Briands am französischen Volk und an Europa ein historisches Verdienst zu erwerben. Sie sei dieser Möglichkeit aus dem Wege gegangen und habe Briands Gegner, Doumer, an die Spitze der Republik gestellt. Der Sieg Briands wäre ein Sieg der internationalen Friedenspolitik gewesen. Der Sieg Doumers sei ein Sieg der Internationalen des Nationalismus. Nach wie vor bleibe für jeden guten Deutschen und für jeden guten Franzosen das Vermächtnis, was sie tun könnten, die Förderung der deutsch-französischen Zusammenarbeit.

Der „Börsen-Courier“ schreibt, zweifellos hat Doumer die Eigenschaften, die eine würdige, unauffällige krisenvermeidende Amtsführung erwarten lassen; ebenso wie ihm die Eigenschaften fehlen, die dazu angetan sein würden, das Ausmaßbedürfnis der den Präsidenten wählenden Parlamentarier und das Ruhebedürfnis des Landes zu hören. In der Niederlage Briands aber hat sich gezeigt, welchen Anteil an dem Kammersturz des Außenministers die Disziplin der Abgeordneten hatte. Das Ausland sollte die Einheit Frankreichs in außenpolitischen Fragen sehen; jetzt sieht es das Misstrauen der französischen Parlamentarier gegen die Person ihres, wie es scheint wollte, unersetzlichen Außenpolitikers.

Die „Börsen-Zeitung“ gibt der Vermutung Ausdruck, daß ein abgekartetes Spiel getrieben worden sei. Man könne nicht glauben, daß Frankreich angesichts der bevorstehenden Genfer Tagungen seinen stärksten Mann von der Front zurückziehen wollte. Es bleibe die Möglichkeit offen, daß Frankreich durch einen plötzlichen Rücktritt Briands während der Genfer Tagung die Entscheidung über die Zollunion zu verschleppen suchen könnte. Frankreich habe Beispiele dafür gegeben, daß derartige Möglichkeiten nicht von der Hand zu weisen seien. Man werde gut tun, sich auf Ueberraschungen gefaßt zu machen.

Die „Deutsche Zeitung“ erinnert daran, daß Briand angekündigt habe, er werde nach seiner Wahl nach Genf fahren und sich mit einer Friedensbotschaft vom Völkerbund verabschieden. Das Blatt fragt, was wird Briand jetzt in Genf zu sagen haben?

„Wenn man fürchterliche versuchen würde...“

* Paris, 15. Mai.

Zum Ergebnis der Präsidentschaftswahl schreibt „Matin“, die Nationalversammlung habe dadurch, daß sie im vorliegenden Falle den Senatspräsidenten zum Präsidenten der Republik wählte, den hohen moralischen Wert und die lange würdige Karriere Doumers anerkennt, aber nicht die europäische Friedenspolitik zu verurteilen wollen, der die Kammer und der Senat in ihrer großen Mehrheit zugetan seien. Briand habe als Außenminister und als Präsident des Europa-Ausschusses, wie man behauptet, seine Autorität nicht eingebüßt. Er würde übrigens Frankreich und seine Regierung in Verlegenheit gebracht haben, wenn er sich geweigert hätte, die französische Regierung im Europa-Studienauschuß und auf der Völkerbundtagung zu vertreten. — „Petit Parisien“ sagt man könne

nicht einmal die Eventualität ins Auge fassen, daß die Nationalversammlung dadurch, daß sie nicht für Briand stimmte, dessen Friedenspolitik desavouieren wollte. Immerhin bestche die Möglichkeit, daß Briand die Ansicht vertritt, die Tatsache, daß er bei einer so feierlichen Gelegenheit in die Minderheit geraten sei, wäre geeignet, sein Ansehen gegenüber dem Ausland zu schmälern und ihn der Mittel zu berauben, die er gerade jetzt besonders nötig habe, um die Sache Frankreichs bei der wichtigen Diskussion über den Wirtschaftsschluß-Vertrag in Genf zu verteidigen. — „Journal“ erklärt, polemische Interpretationen würden vielleicht den Erfolg Doumers als Gegenkandidat Briands in der Weise auslegen, daß dies eine Änderung in der Einstellung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegenüber dem Friedensproblem bedeute. Nichts sei falscher als das. — In der „Cere Nouvelle“ schreibt Herriot: Nach dem Wahlausgang wolle er, Herriot, Briand seine achtungsvolle Bewunderung zum Ausdruck bringen. Briand verkörpere nicht nur den Franzosen, sondern auch den europäischen und den Weltbürger. — In der „République“ heißt es, Briand müsse nicht nur am Duai d'Orion bleiben, er müsse nicht nur weiterhin vor der Welt das Frankreich des Friedens vertreten, sondern die Politik, die er verkörpere und mit der sein Name vor der Geschichte verbunden sein werde, müsse beherzt und großartig entwickelt werden. Wenn man törichterweise versuchen würde, das Abstimmungsresultat zum Vorwand zu nehmen, um in irgendeiner Art die Außenpolitik Frankreichs zu ändern, würde dies für Frankreich unübersehbare ernste Folgen haben. —

Blutige Wahlen in Ägypten

Sechs Tote, beinahe hundert Verletzte — 10 000 Demonstranten von der Polizei eingeschlossen

* Kairo, 16. Mai.

In einigen Vororten von Kairo ist es in den letzten Tagen zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei bzw. Militär gekommen. Die Ursache zu den Demonstrationen und damit zur Blutvergießen bilden die am Himmelfahrtstage stattgefundenen ägyptischen Wahlen. Besonders ernst waren die Kämpfe im Fabrierviertel von Kairo, an denen sich u. a. auch Staatsarbeiter beteiligten. Die Polizei sah sich gezwungen, gegen die „Schwarze“ Volksmenge mit der Schusswaffe vorzugehen. Es sind sieben Personen getötet und 93 verletzt worden, darunter 23 schwer. Auch einige Polizeibeamte und Militärpersonen sind leicht verwundet worden. In einigen Provinzen haben sich ebenfalls ähnliche, wenn auch nicht ganz so folgenschwere Zusammenstöße ereignet.

Wenn auch die Regierung vollkommen Herr der Lage geblieben ist, so ist die Ruhe in Kairo doch noch nicht ganz hergestellt. Allerdings hat die Aktivität der Demonstranten sehr nachgelassen. Stark im Mitleidenhaft gezogen ist die durch das Blatviertel führende Fortsetzung der Hauptstraße Kairo, in der keine einzige Lampe intakt ist und vier Straßenbahnwagen demoliert wurden.

In der „Victoire“ sagt Servé, Briand und seine Politik hätten einen ersten Misserfolg erlitten, die französischen Nationalisten würden sich aber schwer täuschen, wenn sie glaubten, daß sie die außenpolitischen Schwierigkeiten gelöst hätten, weil sie Doumer ins Elisee wählten. Das Problem der Liquidierung des Krieges und des Wiederaufbaus Europas bleibe in seinem ganzen tragischen Ernst bestehen. — „Echo de Paris“ sagt, man müsse wiederholen, damit man sich weder in Frankreich noch im Ausland darüber täusche, daß die Friedenspolitik nicht in Frage gestellt worden sei. Keine einzige politische Partei in Frankreich, kein einziger Parlamentarier, außer den Kommunisten, würden es gemagt haben, sich für eine Angriffspolitik auszusprechen. Die Nationalversammlung habe dadurch, daß sie gleich im ersten Wahlgang für einen Politiker stimmte, der im Kriege vier Söhne verloren habe und infolgedessen das lebendige Symbol des schwergeprüften Frankreich sei, das den Krieg stets haßte, eine Geste gezeigt, die jede Zweideutigkeit beseitige. — „L'Ordre“ legt dar, damit Frankreich ein Krieg erparat werde, müsse Doumer jetzt an der Wiederaufnahme der französischen Außenpolitik mitwirken. — „Figaro“ schreibt, die Wahl Doumers müsse mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Den Außenpolitikern, die vor den Wirkungen warnten, die im Auslande die Wahl eines Kandidaten hervorrufen könnte, der nicht von den pazifistisch-internationalen Kreisen bestritten wäre, habe der Kongress einfach damit beantwortet, daß er an Frankreich selbst dachte. — Am sozialistischen „Populaire“ heißt es, die Tatsache der Wahl Doumers könne man nicht ohne ein Gefühl der Bitterkeit und der Verunsicherung aufnehmen. Trotz den Versichern, den Misgünstigen oder Verächtern der Sozialisten ihre Reserven und würden sie auch erhalten. Vom Volk würden sie sie verlangen.

Papst Pius und die Pilger

* Rom, 16. Mai. Der Papst hat gestern Pilgerfahren, die aus 18 verschiedenen Ländern in Rom eingetroffen waren, im Vatikan in Audienz empfangen. Kurz nach 5 Uhr erschien Pius XI. in Begleitung von 21 Kardinälen und zahlreichen Erzbischöfen und Bischöfen und betrug, von lautem Jubel begrüßt, den Thronstuhl. Die Sitzung, der auch das gesamte diplomatische Korps beiwohnte, nahm einen sehr feierlichen Verlauf. In 1 1/2 stündiger Ansprache erging sich der Heilige Vater in italienischer, deutscher und französischer Sprache nach der Begrüßung der Pilger über soziale Fragen. Seiner väterlichen Ermahnung legte er die drei Worte zugrunde: Gebet, Papst und Opfer, Worte, die nicht nur ins Leben der Einzelnen und der Familien, sondern auch ins Leben der großen Gemeinschaft bringen, Gerechtigkeit und Frieden zwischen allen Klassen tragen sollen. Sie seien auch die Leitsterne für das soziale Apostolat. Zum Schluß erteilte der Papst den apostolischen Segen, den die tausendköpfige Menge stößlich ergreifen freudig entgegennahm. Die Ansprache des Papstes wurde durch Rundfunk übertragen.

Lloyd George ruft zum Kampf gegen die Konservativen auf

* London, 16. Mai.

Der englische liberale Führer und frühere Ministerpräsident Lloyd George sprach gestern auf der Reichskonferenz der englischen Liberalen Partei. Lloyd George trat dabei entschieden für die Unterstützung der englischen Arbeiterregierung durch die Liberalen ein. Das offene Bekenntnis der Konservativen zum Hochschulzoll mache es den Liberalen zur Pflicht, mit allen Kräften zu verhindern, daß die Konservativen wieder zur Macht gelangen.

Nach der Rede Lloyd Georges wurde mit großer Mehrheit ein Antrag abgelehnt, in dem verlangt worden war, daß die englischen Liberalen ihre volle Unabhängigkeit gegenüber dem Kabinett MacDonald bewahren.

Streitwelle über Schweden

20 000 Sägearbeiter im Aufstand — Generalkrieg in Stockholm

* Stockholm, 16. Mai. Die Zahl der Streikenden in dem nordschwedischen Sägearbeitsgebiet wird mit 20 000 beziffert, gestern abend wurde der Generalkrieg in Stockholm proklamiert, von dem 12 000 Arbeiter betroffen werden. Auf eine Intervention der Kommunisten im Reichstag, in der die Demission der Regierung gefordert wird, verspricht der Ministerpräsident eine strenge und unparteiische Untersuchung der Zwischenfälle. Heute herrscht vollkommene Ruhe.

Wegener Heldentod im Eise Grönlands

* Berlin, 16. Mai.

Ein hier eingetroffenes ausführliches Radiotelegramm der Eisexpedition, die im Grönland nach dem vermißten deutschen Forscher, Professor Wegener, suchte, gibt jetzt Einzelheiten über die Tragödie, die sich im letzten Winter dort abgespielt hat.

Nach einem vierzigstägigen Marsch — teils unter ungläublichen Strapazen — hat Wegener am 30. Oktober die sogenannte Station Eismitte, welche 400 Kilometer von West- und 500 Kilometer vom Ostrand der grönländischen Eisküste entfernt liegt, erreicht. Wegener mußte nach und nach alle Schlittenlasten zurücklassen und seinem Begleiter Dr. Löwe erfordern sämtliche Zehen.

Trotz der schweren Strapazen gönnte sich Wegener nur 1 1/2 Ruhetage und brach dann mit seinem grönländischen Begleiter wieder nach dem Westen auf. Wegener wollte aufsteigend auf alle Fälle die Hauptgruppe der Expedition im Westen Grönlands wieder erreichen, um dort die wissenschaftlichen Arbeiten zu überweisen. Auf ihrer Suche nach Wegeners Spuren fand die Eisexpedition 150 Kilometer vom Ausgangspunkt entfernt Wegeners Schlitten und nach weiteren 80 Kilometern auch seine Eier, die er wie ein Begehrtes im Schnee aufgestellt hatte. Das sind die letzten Ueberreste, die man von Wegener gefunden hat. Es ist wohl nicht mehr zweifelhaft, daß der geniale Forscher, dessen Verlust für die deutsche Wissenschaft unerlässlich ist, den Heldentod im Eis gefunden hat.

Trauerfeier für den Flieger von Tsingtau

* Hamburg, 16. Mai. Im Hamburger Hafen fand an Bord des Dampfers, der die Arbeiter des in Südamerika abgekehrten Fliegers Günther Plüschow und seines Begleiters Ernst Dreblow nach Deutschland brachte, eine Trauerfeier in Anwesenheit von Angehörigen und Vertretern des Hamburgischen Senats und mehrerer Vereine statt. Im Anschluß fand die Ueberführung der Urnen nach Berlin statt.

Razzia gegen Kommunisten in Hannover

* Hannover, 16. Mai. Bei zahlreichen Mitgliedern der K. P. D. in Hannover wurden gestern Hausdurchsuchungen durchgeführt, die Forderung erstreckte sich in der Hauptsache auf Besetzungsmaterial für die Reichswehr und Polizei. Auch das Parteibüro, die Redaktion und die Druckerei der kommunistischen neuen Arbeiterzeitung wurden in die Untersuchung mit einbezogen.

Feuersbrunst vernichtet 600 Häuser

Das vierte Großfeuer innerhalb einer Woche in Japan

* Tokio, 16. Mai. Wie aus Utsu in nördlichen Japan gemeldet wird, sind dort durch eine Feuersbrunst über 600 Häuser in Asche gelegt worden. Der Brand wurde durch starken Wind begünstigt und wüthete mehrere Stunden. Man befürchtet, daß ihm zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind, jedoch sind Einzelheiten hierüber noch nicht bekannt. Es handelt sich um den vierten großen Brand, der in einem Zeitraum von etwa vier Wochen japanische Dörfer heimgelacht hat.

Kleine Sportzeitung

Jubiläumssportfest des M. T. B.

Wie wir bereits berichteten, veranstaltet der M. T. B. aus Anlaß seines hiebzehnjährigen Bestehens am Sonntag, dem 17. d. Mts., ein Jubiläumssportfest. Die Wettkämpfe, die vormittags 9 Uhr mit den Vorkämpfen beginnen und nachmittags 2 Uhr mit den Entscheidungskämpfen Höhepunkt erreichen, versprechen sehr spannend zu werden und einen Ueberblick über den Stand der memelländischen Leichtathletik zu geben, da von den in der hiesigen Leichtathletik führenden Vereinen zahlreiche Meldungen eingegangen sind. Zahlreiche Meldungen sind auch für die Frauenwettkämpfe abgegeben worden. Gute Meldebeteiligung hat auch der ausgeschriebene Dreikampf für alte Herren über 34 Jahren gefunden. Da dieses Sportfest sozujagen der Lustakt zur diesjährigen Leichtathletik Saison darstellt, kann man auch noch keine Vorausagen für die voraussichtlichen Sieger treffen. Gleichzeitig findet ein Schachturnier von Männern und Frauen statt.

„Neptun“-Memel hat Anrudern

Am kommenden Sonntag, dem 17. Mai, veranstaltet der Ruderverein „Neptun“-Memel sein hiebzehnjähriges Anrudern. Die Fahrt beginnt um 10.30 Uhr zwischen der Kettenbrücke und Karlsbrücke und geht in Kleinklasse zunächst dangeaufwärts bis zur Gasanstalt. Dort wird gewendet und auf das Haff hinausgefahren werden bis zum Winterhafen. Von hier ab rudern die Mannschaften in anderer Aufstellung an der Dammgummbung vorbei bis zur Zellulosefabrik hinauf und kehren dann in Kleinklasse zum Bootshaus zurück. Es ist dafür gesorgt worden, daß sämtliche Bootsgattungen, Renn- und Tourenboote vom Aalter bis zum Einer an der Fahrt teilnehmen. Da bisher keine der Beteiligung der Mitglieder an dieser ersten offiziellen Fahrt sehr rege gewesen ist, kann auch diesmal damit gerechnet werden, daß 15-20 Boote zu Wasser gehen werden. Hoffentlich wird die Veranstaltung von günstiger Witterung „Freundlich“ unterstützt.

Turnerfahrt des M. T. B. Memel am Himmelfahrtstage

Am Himmelfahrtstage hat der Memeler Männer-Turnverein seine traditionelle Turnerfahrt ausgeführt. Mit Rücksicht darauf, daß eine größere Anzahl jugendlicher, darunter auch Wädel, sich am Auszug beteiligten, wurde die Wanderstrecke stark verkürzt. Frohgelant ging es über Schmeltz nach Kairina, wo kurz nach Mittag wurde. Unter klottem Stimmang wurden Schärelei erreicht und hier im herrlichen Schäreleer Wald eine Weile der Ruhe gepflegt. Die weitere Weiterwanderung längs der Haffseite nach Sternischen zwischen dem im Sonnenglanz schimmernden und glitzernden Wasser und dem hohen, prächtig-grünen Walde wurde zu einem besonderen Genuß und so mancher Jubelruf aus vollem Hergen erklang. Am Sternischen wurde eine Ab-

Der größte Teil der verfügbaren Polizeikräfte ist im Gulat zusammengezogen, wo ungefähr zehntausend Demonstranten eingeschlossen sind.

Ägyptische Infanterie und Kavallerie partrouillieren noch durch die Straßen der Stadt. In Oberägypten sollen Demonstranten einen Teil der Bahnhöfe zerstört haben.

Die Kämpfe zwischen der Polizei und den Ruheführern riefen in Kairo eine große Panik hervor. Viele Geschäfte machten Ladenluß, die wilden Gerichte von blutigen Mafakern in den Vororten kufierten unter den Einwohnern, die in zahlreichen Gruppen auf den Straßen umherstanden und die Ereignisse besprachen.

Von Europäern ist nur ein italienischer Arzt durch Glasplitter leicht verletzt worden. Nach einem Gerücht sollen in einem Provinzort zwei englische Ingenieure von demonstrierenden Eingeborenen angegriffen und verletzt worden sein. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so ist mit einem Einschreiten Englands zu rechnen.

Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten steht fest, daß der Prozentjah der Wahlberechtigten höher ist als in den Jahren 1923 und 1925, in welchen 54 bzw. 58 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben hatten.

Die Ruderregatta vor Ruß

am 23. August — Zwölf Rennen

Der Ruderverein hielt am Mittwoch abend im Bootshaus eine Versammlung ab, in der hauptsächlich über die Ruderregatta, die in diesem Jahre vor Ruß stattfinden soll, gesprochen wurde. Es wurde beschlossen, diese Regatta am Sonntag, dem 23. August, abzuhalten. Insgesamt werden zwölf Rennen ausgeschrieben, und zwar: Ein Jugend- und Schüler-Gigvierer, ein Jungmann-Vierer, ein Doppel-Zweier, ein Gig-Vierer, ein Gig-Doppel-zweier, zweiter Jugend und Schüler-Gigvierer, erster Renn-Vierer, zweiter Gig-Vierer, Alters-Herren-Gigvierer, Schüler- und Jugend-Doppel-zweier, Memelland-Vierer und Städte-Mäxter.

Olympische Spiele 1936 in Berlin

Die Entscheidung um den Austragungsort der 11. Olympischen Spiele 1936 ist jetzt endgültig gefallen. Das Internationale Olympische Komitee wählte mit großer Mehrheit Berlin als Ort für die Sportwettkämpfe im Jahre 1936.

Fußball-Ländertamp Frankreich-England

5:2 (3:1)

Am Himmelfahrtstage wurde bei herrlichem Wetter im Stadion Colombes der Ländertamp zwischen den Fußballmannschaften Frankreichs und Englands vor 30 000 Zuschauern ausgetragen. Es war ein „schwarzer Tag“ für England. Die Franzosen, die ein kombinationsloses, dabei außerordentlich schnelles Spiel zeigten, setzten überraschend hoch mit 5:2 (3:1). Die Engländer versuchten sich in einem atemberaubenden wissenschaftlichen Stil, auf den sich die Franzosen durch geschicktes Zusammenpiel, das dem jeweiligen Spielverlauf angepaßt war, erfolgreich einstellen. Die Engländer wurden dauernd von den französischen Stürmern, bei denen sich besonders der Rechtsaußen und der Mittelfürmer hervortaten, umspielt. An dem Siege der Franzosen nahm der Torhüter Thapet hervorragenden Anteil. England war in der 11. Minute bereits in Führung gegangen, konnte dann aber wieder erst in den letzten Minuten einen weiteren Erfolg erzielen.



Der Frühling fordert sorgfältige Hautpflege mit NIVEA-CREME

Denn die winterliche Kleidung hat unsere Haut verweicht und überempfindlich gemacht. Darum reiben Sie, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Infolge ihres Gehalts an hautpflegendem Eucerit — keine andere Hautcreme enthält Eucerit — dringt Nivea-Creme schnell und vollkommen in die Haut ein, und selbstverständlich kann nur die eingedrungene Creme ihre schützende Wirkung voll zur Geltung bringen. Licht, Luft und Sonne nie ohne Nivea-Creme!

Dosen: Lit. 0.50, 1.— und 1.75 / Tuben: Lit. 1.40 und 2.50

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Russlands Holzaustruhr 1930

Sieben veröffentlichte Zahlen für die russische Holzaustruhr im Kalenderjahr 1930 lassen erkennen, daß die Ausfuhr bis Ende des Jahres sehr groß war; Holz war mit einem Ausfuhrwert von 169,7 Mill. Rubel gegen 152,5 im Vorjahr der wichtigste Ausfuhrgegenstand Rußlands hinter Getreide. Die gesamte Ausfuhrmenge erreichte 7,4 Mill. t gegen 5,5 im Vorjahr. Die Absatzgebiete für die Holzaustruhr 1930 sind aus folgender Tabelle zu ersehen:

nach	Ausfuhrwert in Mill. Rubel	Sägeware	Furniere	Anderes Holz
England	44,7	2,3	17,9	
Niederlande	12,5	0,2	12,0	
Deutschland	5,4	0,9	12,5	
Belgien	7,3	0,2	2,5	
USA	2,9	0,1	5,0	
Frankreich	2,6	—	4,7	
Italien	1,3	1,1	0,4	
Lettland	0,9	1,5	5,1	
Ostchina	1,1	0,1	1,5	
Polen	—	2,4	—	
Argentinien	1,1	0,5	—	
Ägypten	0,7	0,1	0,1	

Wertmäßig ist die Ausfuhr nach den Niederlanden erheblich gestiegen, die nach England stieg um etwa 10 Proz., die nach Deutschland zeigt nur eine geringe Zunahme. Mengenmäßig stieg die Ausfuhr von unarbeitetem Holz viel stärker als die von Schnittholz. Die Schnittholzausfuhr kam 1930 auf 2,7 Mill. t gegen 2,3 im Vorjahr, die Ausfuhr von Sperrholz kam auf 53 500 t gegen 55 000 im Vorjahr, die von anderem Holz stieg von 3,2 auf 4,7 Mill. t. Im neuen Jahre hofft man die Schnittholzausfuhr auf über 3 Mill. t zu bringen. In letzter Zeit wurden 7 große Sägewerke neu in Betrieb genommen und zwar das Nadeschdinsker Werk in Archangels mit 12 Gattern, das Schipowsker Sägewerk in Leningrad, zwei Werke im zentralen Schwarz-erdbereich, eins am Ob, eins in Westsibirien und eins in Ostsibirien. Außerdem wurden auf dem Sägewerk in Lobno vier neue Gatter in Betrieb genommen. In den nächsten Monaten sollen noch 15 neue Betriebe der Holzindustrie mit einem Anlagewert von 35,9 Mill. Rubel in Betrieb kommen.

Leningrader Hochbetrieb

Wenn auch im mittleren und östlichen Teil des Finnischen Meerbusens nicht wenig Treibeis noch anzutreffen ist, so wurde doch die Sommerschifffahrt im Hafen von Leningrad am 7. Mai im Beisein von Spitzen der Behörden und der Partei, Auslandsvertretern und internationalen Gästen eröffnet. Im Hafen liegen einige Dutzend Dampfer, ungefähr zur einen Hälfte ausländische, zur anderen rüstaatlische. Das Entlâschen und Beladen, besonders das letztere, ist in vollem Gange, mag auch noch nicht der volle Plan der weiteren mechanischen Ausrüstung des Hafens bisher erreicht

sein. Bekanntlich wird in diesem Sommer das Hauptgewicht auf die Sowjetholzverschiffungen gelegt werden. Mit dem in Aussicht genommenen Umschlag von 6 Mill. Tonnen soll der Leningrader Hafenverkehr gegenüber 1913 eine Verdoppelung, gegenüber dem vergangenen Jahr aber eine Steigerung um nicht weniger als den dritten Teil erfahren. Planmäßig wird dazu der Verkehr von 400 000 Waggonladungen und 12 000 Großböden nötig sein. Das ist eine Aufgabe, die einwillen technisch kaum lösbar erscheint, jedoch nach bestehender Vorschrift unbedingt erfüllt werden muß. Auch angespannteste Tätigkeit der Arbeiter ist hierfür Vorbedingung. Um dies Ziel zu erreichen, versucht man es diesmal mehr als sonst mit dem Enthusiasmus der Arbeiter. Beispielsweise hat der Holzaustruhrtrust (Exportles) 667 sog. Stoßtruppbrigaden mit insgesamt 6432 Mann aufgestellt, der Hafenarbeiterverband 155 Brigaden mit 5685 Mann und andere sämtlich parteiamtlich beeinflusste Arbeiterverbände in ähnlichem Umfange. Mit Genugtuung hebt die Leningrader Presse hervor, daß es beispielsweise gelungen sei, den Dampfer „Everest“ noch zwölf Tage vor der ursprünglich vorgesehenen Frist abzufertigen, wie denn überhaupt in diesem Jahr gegenüber den im vorigen Jahr erzielten 90 Std. Schnittholz durchschnittlich 140 Std. täglich an Bord je eines Holzdamfers geschafft werden sollen.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 16. Mai 1931.

Bei minimalen Umsätzen bot die heutige Börse einlagen die ersten Kurse etwas gebessert, gegen gestern mittag war das Kursniveau dagegen nur knapp behauptet. Kunstseidenaktien waren bis 2 Prozent gebessert. Auch das Ausland nahm abwartende Haltung ein und beteiligte sich ebenso wie die Kulisse nur wenig am Geschäft. Geld weiter verstreift, Tagesgeld stellte sich auf 4 1/2 bis 6 1/2, vereinzelt 4 1/2. Monatsgeld 5 1/2—6 1/2, Warenwechsel 5—5 1/2 Prozent zirka. Reichsschuldbuchforderungen kaum verändert. Im Verlauf uneinheitlich, aber ohne größere Kursveränderungen.

Marktbericht

D. Coadjutoren, den 15. Mai 1931

Butter	Flund 2, 0—2,10	Rindfleisch	Flb. 1,00—1,40
Eier	Stück 0,09—0,10	Schmalz	Flb. 1,00
Weizen	Str. 17,00—18,00	Rindfleisch	Flb. 1,00—1,40
Hoggen	Str. 16,00—17,00	Wale	Flb. 2,50
Hafer	Str. 14,00—15,00	Hechte	Flb. 0,90—1
Gerste	Str. 16,00—17,00	Schleie	Flb. 1,50
Kartoffeln	Str. 5,00—5,50	Weißfische	Flb. 0,50
Söhne	Flb. 0,60	Ferkel	Paar 30—40
Sühner	Flb. 1,20	Läuferchweine	Stück 50—75
Äpfel	Flb. 1,00	Schlachtchweine	Flb. 0,60
Schweinefleisch	Flb. 0,90—1,30		

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	15.5.G.	15.5.Br.	15.5.G.	15.5.Br.
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,91	41,99
Buenos-Aires 1 Peso	1,308	1,307	1,309	1,313
Kanada	4,191	4,159	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,075	2,079	2,075	2,079
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,915	20,955	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,395	20,435	20,391	20,431
Newyork 1 Dollar	4,1945	4,2025	4,1940	4,2020
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,271	0,273	0,269	0,271
Uruguay	2,567	2,573	2,597	2,603
Amsterdam 100 Guld.	168,48	168,82	168,43	168,77
Athen 100 Drachmen	5,437	5,447	5,436	5,446
Brüssel 100 Belga-500F.	58,335	58,455	58,33	58,45
Budapest 100 Pengö	73,14	73,28	73,10	73,24
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,52	81,68
Helsingfors 100 fin. M.	10,555	10,575	10,553	10,573
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,381	7,395	7,383	7,397
Kopenhagen 100 Kron.	112,26	112,48	112,24	112,46
Lissabon 100 Escudo	18,86	18,90	18,86	18,90
Oslo 100 Kron.	112,26	112,48	112,26	112,48
Paris 100 Fr.	16,413	16,453	16,407	16,447
Prag 100 Kr.	12,426	12,446	12,428	12,448
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,04	92,22	92,04	92,22
Schweiz 100 Fr.	80,85	81,01	80,83	80,99
Sofia 100 Lewa	3,038	3,044	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten	42,18	42,26	41,81	41,89
Stockholm 100 Kron.	112,42	112,64	112,43	112,65
Talinn 100 estn. Kron.	111,59	111,81	111,59	111,81
Wien 100 Schill.	58,93	59,09	58,91	59,07
Riga	80,78	80,94	80,78	80,94
Bukarest	2,498	2,502	2,498	2,502

Berliner Ostdevisen am 15. Mai. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Katowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief. Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Not en: Zloty große 46,825 Geld, 47,225 Brief.

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 15. Mai 1931. (Funkspruch).

	Bez. f. 50kg Lebdegw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	47—50
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	45—47
b) ältere	—
Fleischige	41—47
Gering genährte	35—38
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	42—45
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	41—43
Gering genährte	35—38
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	32—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	27—31
Gering genährte	18—20
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. Vollfleischige	42—45
Fleischige	39—41
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	35—38
Kälber, Doppellender bester Mast	70—78
Beste Mast- und Saugkälber	52—68
Mittlere Mast- und Saugkälber	35—50
Geringe Kälber	—
Schafe, Mastlâmmen und jüngere Masthâmmel a) Weidemast	41—43
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlâmmen, ältere Masthâmmel und gut genährte Schafe	a) 37—40 b) 30—33
Fleischiges Schafvieh	34—36
Gering genährtes Schafvieh	22—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	47—48
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	47—48
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	47—48
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	45—46
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	42—43
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	43

Auftrieb: Rinder 2527, darunter Ochsen 569, Bullen 707, Kühe und Färsen 1251, Kälber 2000, Schafe 1090, direkt zum Schlachthof 153. Schweine 927, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 738, Auslandschweine —. Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen langsam, bei Schweinen glatt.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 15. Mai. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 16 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 3 Gerste, 10 Hafer, 4 Erbsen, 1 Wicken, und 3 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Rübsen. Ämtlich: Weizen, Roggen und Gerste ohne Handel, Hafer 18—18,40, flau. Freiverkehr: Weizen 28—28,50, Roggen zirka 20, Gerste 21,50—22, Hafer 18—18,70 Mark. Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm). Windrichtung WSW. Windstärke 5. Wetter zur Zeit der Beobachtung: Bönwetter.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Schwach diebig (Dunst) (unter 2 Sm). Windrichtung SO. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung: leichter Regen mit Unterbrechungen.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Gute Sicht (unter 5 Sm). Windrichtung SW. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Memel: fehlt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm). Windrichtung SSW. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. Mai
6 Uhr: + 10,6, 8 Uhr: + 14,7, 10 Uhr: + 16,0
12 Uhr: +

Wettervoraussage für Sonntag, den 17. Mai
Mässige bis frische südwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, gewitterhafter Regen, wechselnde Sicht.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 16. Mai
Randstörungen Nordsee rasch ostwärts ziehend.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
308	Sophie MS. (Martens)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
309	Ostetal MS. (Steffens)	Hamburg	Zucker	B. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
299	Planet SD. (Schacht)	Danzig	Durchgangsgut	B. Meyhoefer
300	Douro SD. (Jürgensen)	Libau	Durchgangsgut	Ed. Krause
301	Majken MS. (Nilsson)	Libau	Durchgangsgut	A. H. Schwedersky Nachf.
302	Vulkan SD. (Becker)	Libau	Bretter	A. H. Schwedersky Nachf.
303	Claus SD. (Steinbrink)	Danzig	leer	Ed. Krause
304	Galvanis SD. (Arstivis Biala)	Kotka	leer	Sandels

Pegelstand: 0,48. — Wind: S. 2. — Strom aus. — Zulußiger Tiefgang 6,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten
Dr. rer. pol. Paul-Gerhard Hübner
Pfarrer
und Frau Dora Hübner
geb. Butzlaff
zeigen ihre Vermählung an
Anklam i. Pommern, Brüderstraße 45

Herzlichen Dank allen für innige Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner**. (2633)
Familie Marezineig.

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme an der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen aufrichtigen Dank
Familie Hahn,
Wischnwill

Nidden

Mein Hotel
Kurischer Elch
will ich umständehalber sofort
verkaufen
G. Stragies

Balk's lustige Jazzkapelle
für Vortrag u. Tanz
Memel, Grabenstr.
Ede Junterstr. (2627)

Auto-Anruf (9438)
Tel. 680
K. Jacknau.

Lichtspiele
Apollo Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Der wahre Jacob
Felix Bressart
Der Tonfilm-Riesenerfolg

Kammer Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 Uhr
Die Weber
von Gerhart Hauptmann
Die Liebe der Fürstin Dimitri

Beiprogramm / Wochenschau

Süderspize
ab Sonntag
den 17. tägl. geöffnet
Fähre
Winterhafen — Süderspize
verkehrt an Sonntagen
vorm. von 8—12 Uhr hündlich
nachm. von 1 1/2—8 Uhr halbstündlich
**Abfahrtselle Südost-Ecke
des Winterhafens**
neben Kohlenhandlung Dumont
H. v. Zaborowski

Biedertafel
Am 1. Pfingstfesttag
Frühkonzert
in Königsbâdchen
2654) Der Vorstand.

Memelmarien
zu kaufen gesucht. Angebote unt. 4883 an die Verfertigungsf. d. Blattes (9126)

Paddel-Sport-Klub Memel
Sonntag, d. 17. cr.
vorm. 10 Uhr
Anpaddeln
2615) Der Vorstand.
Pädagogische Arbeits-gemeinschaft
Lehrerverein Memel
Donnerstag
den 21. d. Mts.
nachm. 3 1/2 Uhr
Alltâdtliche Schule.
2602) Der Leiter.

Zur gefälligen Kenntnisnahme
daß ich das Geschäft von Herrn Kerschies, Schmelz, Mühlenstraße 2, übernommen habe. (3646)
Bitte mein junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Für gute Ware und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen.
Sachachtungsboll
Anny Gudlausk.

Öffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nichtiges Nervenleiden leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschâdliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schmerzhaften Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
**Krankenschwester Therese
Bad Heidenhall 357 (Watern)**

Capitol
Ermäß. Preise (Lit. 1.—, 1.50, 2.—)
Ab Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
„Unser täglich Brot“
Ein Roman aus dem Bauernleben
Aus dem packenden, hochinteressanten Stoff hat d. berühmte deutsche Meisterregisseur **F. W. Murnau** einen künstlerisch hervorragenden Großfilm, allerersten Ranges geschaffen — einen **Film, der jedem gefallen muß!**
Mit **Marie Duncan, Charles Forrel**
„Das geheimnisvolle Signal“
Spiritismus, Verbrechen und Haß werden zu Kampfgenossen einer leidenschaftlichen Frauenliebe — sensationell, spannend!
Mit **Claudette Colbert, Edwin G. Robinson**
Kapelle Krawetz
Montag 3 Uhr nachm.
**Jugendvorstellung
Charly Chaplin**
in
„Katastrophe auf hoher See“
und
„In der Unterwelt“
Dazu ein Lustspiel/Beiprogramm
Kinder 50 Cent Erwachsene 1 Lit

**INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.**
STAATSBILDUNG
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- • FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Mein

Eröffnungs-Verkauf

bietet Ihnen **außerordentliche Vorteile für Ihren Pfingst-Einkauf!**
Einige Artikel als Beweis meiner Leistungsfähigkeit:

Damen-Strümpfe in Baumwollfarb	1 ⁴⁰	Kinder-Strümpfe feste Baumwollqualität, Gr. 1	1 ⁵⁰	Herren-Artikel
Seidenflor , prima in neuesten Farben 3.35	2 ⁷⁰	Mako Gr. 1	2 ⁵⁵	Oberhemden prima Perkal
Mako haltbare Qualität	2 ⁸⁵	Kinder-Schlüpfer haltbare Qualität, Gr. 1	1 ⁵⁰	Einsatz-Hemden
Kunstseide in vielen Farben	5 ⁻	Prinzeß-Röckchen festes Wirkgewebe	3 ⁹⁰	Mako-Hemden
Pa. Waschseide maschenfest: 12.—, 7.50	6 ⁵⁰	Damen-Taghemde 4.25 3.25	2 ⁵⁰	Mako-Hosen
Bembergseide 9.—	8 ²⁵	Damen-Reformrock	5 ²⁵	Mako-Garnituren
Damenrollsockchen in sehr grosser Auswahl	3 ²⁵	Damen-Nachthemde	5 ⁵⁰	Herren-Nachthemde
Strumpfhalter	3 ²⁵	Damen-Schlüpfer in fest Baumwollgewirk	2 ⁷⁰	Krawatten in grosser Auswahl von
Huthalter 18.50, 12.—	8 ³⁵	Damen-Schlüpfer Mako, in vielen Farben	3 ⁴⁵	Herren-Sportstrümpfe 7.25, 5.35
Korsetts	22 ⁵⁰	Damen-Schlüpfer in Kunstseide	7 ⁸⁵	Herren-Umlegekragen vierfach
Büstenhalter	2 ⁵⁰	Damen-Reformrock in Kunstseiden-Trikot, reich mit Spitze	19 ⁻	Herren-Anzug prima blau Twill
Taschentücher in grösster Auswahl von	0 ²⁰			farbig gemustert von
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder in grösster Auswahl				Sommer-Ülster von

Bei Bareinkauf von Lit 10.— gewähre ich einen Rabatt von **10%**

Rudat
 RICHARD J. HABER E. P. MEYER

Freundinnen-Kaffee

Dienstag, d. 19., 4 Uhr
 Dahnheim-Saal. [2578]

Achtung!

Kranke und leidende Personen werden von mir nach den neuesten homöopathischen naturwissenschaftlichen Kenntnissen geheilt.

Ich habe in Klatzbea seit meiner kurzen Praxis große Erfolge, selbst bei veralteten Leiden, erzielt und viel persönlich, Dank erhalten. Ich heile außer Nerven-, Herz-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Lungenleiden Rheumatismus auch schwere Krämpfe, Epilepsie, Engländerkrankheit, ebenfalls Wasserstich, Kopf- u. Brustschmerz mit grossen Erfolgen. Wenn Sie leidend sind und sich schon Jahre damit herumtragen, daß Ihnen keiner hilft, so wenden Sie sich vertrauensvoll an mich, auch für Sie wird Heilung u. Hilfe sein.

M. Feiwelowitz
 Naturheilkundiger
 Marktstraße 9.
 Auswärtigen Kranken, die nicht fahren können, erziele ich schriftlichen Rat. [1383]

Achtung!

Freunden u. Bekannten teile ich mit, daß ich im Café Zum Lihauer Tor tätig bin. Gut gepflegte Biere u. Getränke. Bitte um regen Zuspruch. [2578]

Hochachtungsvoll
 R. B.

Richard Dickhäuser.

Wiche hierdurch bekannt, daß Herr M. Steimann in meiner Firma nicht mehr tätig ist. Bestellungen u. Zahlungen sind an mich zu entrichten.

25 9
Behr Lurie
 Thomasstraße 6/7
 Telefon 295.

Billiger Pfingst-Verkauf

in allen Abteilungen
 meines enormen Warenlagers

Achten Sie bitte auf meine Schaufensterauslagen und meine niedrigen Preise

Kaufhaus
Robert Waller

DAS HAUS DER QUALITÄTWAREN

Freundliche Einladung

zum **„Tabea-Abend“**
 (Näherverein d. Advent-Gemeinde, Memel) mit musikalischem u. deklam. Programm am Sonntag, dem 17. Mai d. J., 5 Uhr abends, in der „Advent-Kapelle“, Marktstraße 20 a.
 NB. Die ausgesetzten Handarbeiten des „Tabea-Vereins“ gelangen nach dem Programm zum Verkauf.
 Eintritt frei! **Bred. K. Hilweg**
 Alt und Jung herzlich willkommen!

In unserm Verlage erschien soeben

Das **memelländische Aufwertungsgesetz**

mit einer Dollarwert-Tabelle aus den Jahren 1915—1922

Preis 2 Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG

Memelländische Vereinigung für Freundschaftsarbeit der Kirchen

Zu einer Versammlung der Vereinigung Dienstag, den 19. d. Mts. 4 1/2 Uhr im Gemeindefaule, Marktstraße 25 a. werden hierdurch die interessierten Kreise ergebenst eingeladen. Vortrag eines auswärtigen Redners **D. Gregor**

Verzogen

2561) nach **Friedrich-Wilhelm-Strasse 1a**
Firma Richard Schütz
 Telefon 80
Louis Blumm

Anzüge, Mäntel

Windjacken, Frackcoats, Regenmäntel, Stoffe, Hüte, Mäntel und Bekleidungsgegenstände lauten Sie am besten und billigsten bei

C. Wabulat & Co.
 Marktstraße 48/49

D. „Zeude“

Sonntagsfabrik nach Schwarzort

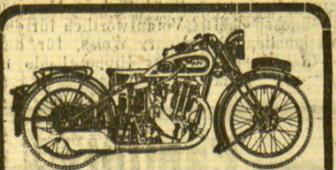
Ab Memel 8⁰⁰ und 13 Uhr
 Ab Schwarzort 18⁰⁰ Uhr (2653)
F. Pietsch II
 Schwarzort

Zurückgekehrt

aus Amerika, wo ich die neueste Zahnbehandlung u. Zahntechnik kennengelernt. Habe meine

Zahn-Praxis

wieder aufgenommen. [2149]
Ph. Plotnik, Dentist
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 43/44
 Sprechstunden von 9—5 durchgehend
 Sprechstunden in Laugallen am Sonn. u. Donnerstag von 9—2.



A.J.S. Motorräder

Jede Serienmaschine eine Rekordmaschine der Leistung
 Jede Serienmaschine ein Ausstellungstück in der Ausführung



Wanderer- und Göricke-

Ballon-Fahrräder in verchromter Ausführung
 Ueber 1 Million **Wanderer- und Göricke-Fahrräder** im Gebrauch.
 Der beste Beweis für die hervorragende Qualität.

Spezialfahrräder mit Torpedofreilauf Lit 170.— 180.—, 200.— 2610

A. Joneleit
 Fahrrad-Zentrale
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Laden

mit anschließenden 2 Zimmern, als Winter- oder Sommerwohnung geeignet, per sofort zu vermieten
Sass, Löwienstraße 19
 2651

In meinem **Pfingst-Verkauf** werden im Einkauf von **Damen-Mänteln Herren-Bekleidung Wäsche, Gardinen Diwan- und Tischdecken etc.** alle Wünsche auf Billigkeit und Qualität erfüllt

Kaufhaus **M. Elbaum Nachf.**
 Inh. Paul Cohn

Jakob Rachmann
 Zweigstelle: Memel, Gr. Wasserstrasse 6
 liefert die bekannte Makowäsche sowie Oberhemden nach Mass
 Garantiert tadellos er Sitz
 Günstigste Teilzahlungsbedingungen. Geschäftszelt v. 9—6 Uhr
 1389

PFINGST-ANGEBOTE

Kindersöckchen in aparten Ausführungen Paar Lit 1 ⁰⁰ 1 ²⁵ 1 ⁵⁰ 1 ⁸⁰ 2 ²⁵ 2 ⁷⁵	Kniestrümpfe
Herrensocken neu und modern Paar Lit 2 ⁷⁵ 3 ²⁵ 3 ⁷⁵ 4 ⁰⁰ 4 ⁵⁰	Damenstrümpfe bekannte Qualitäten in Baumwolle, Flor und Bemberg Paar Lit 2 ²⁵ 3 ²⁵ 4 ³⁰ 5 ⁰⁰ 7 ²⁵ 9 ²⁵
Handschuhe Pfingstneuheiten für Damen, Herren, Kinder Paar Lit 3 ⁵⁰ 4 ⁷⁵ 5 ²⁵ 6 ⁵⁰ 7 ⁵⁰	Damen-Wäsche Tag- und Nachthemden Pyjamas alles eigene Anfertigung
Herren-Artikel Oberhemden * Kragen Selbstbinder in größter Auswahl	

F. LASS & CO.
 Gegr. 1858
 2616 grösstes und ältestes Haus am Platze

erster, ihren großen Status geltend machen zur Förderung des Jugendwanderns.
Zum Schluss noch eine Bitte an alle Erwachsenen: Es gibt wohl keinen unter Ihnen, der nicht die großen Werte des Wanderns für die körperliche, geistige und sittliche Gesundheit der Jugend einseht. Wir haben 1930 über 8000 Jugendliche in unsern vier Jugendbergen beherbergt. Wenn sich bei der Bewältigung dieses großen Betriebes noch hin und wieder Mängel herausgestellt haben, so wollen Sie, bitte, wegen geringfügiger Schäden oder wegen einiger räuberischer Schafe nicht gleich das ganze Werk verurteilen. Nicht Nörgeln und „Ich hab's ja immer gesagt“ hilft uns und der Jugend, sondern tatkräftige Mitarbeit. Erzieht die Jugend zu gesunder Wanderlust und gibt uns die nötigen Mittel zum Ausbau unseres Werkes, dann wird es bald keine Schäden mehr geben. Die Gelegenheit zu helfen bietet sich am Sonntag. Jeder Memeler und jede Memelerin kaufe eine Blume zum Festen unserer Jungs und Mädels!
Dr. Petran.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Mai 1931

Aufgeboten: Ingenieur Bernhard Fritz Buntins mit Kontoristin Grete Missulits, beide von hier.

Gestorben: Büfettier Karl Erich Bartel, 28 Jahre alt, Gustav-Heinrich-Straße, 5 Monate alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“ Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamm. Schmels, 11. Querstraße Nr. 2 bei Greiffhüs: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

Christl. Gemeinschaft Rippentz: 5 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. — Schmels, 11. Querstraße Nr. 2 bei Greiffhüs: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. [2550]

Advent-Witwen, Kalkstraße 20 a, Kapelle: Sonntag, 17. Mai, „Tabea-Fest“ mit musk. Programm, 5 Uhr nachm. — Donnerstag, 21. Mai, 8 Uhr abends Vortrag. Jeden Freitag 1/8 Uhr abends Bibelstunde. Jeden Sonntag 110 Uhr vormittags Gottesdienst. Prediger R. Hilweg. [2559]

Heydekrug 16. Mai

* In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind folgende Bilder neu ausgestellt: Deutsche Bauausstellung in Berlin eröffnet. Wolkenbruchkatastrophe über Blotha. Die letzten Spiele vor der Fußballmeisterschaft. Oberleutnant Haffe, der beste Springreiter der Gegenwart. Erstes Internationales Wiesbadener Automobil-Turnier. Der traditionelle Staffellauf der Berliner Hochschulen. Das Denkmal für die Gefallenen der Luftschiffertuppen in Berlin eingeweiht. Training für das demnächst stattfindende Royal Tournament in London.

* **Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am heutigen Sonnabend 302 Kälber nach Deutschland verladen. Gezählt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Doppelfleischer bis 1,90 Lit, für mittlere Kälber bis 1,10 Lit und für geringere Kälber 60—75 Cent.

* **Der Männer-Turn-Verein** unternahm am Samstagabend eine Wanderung über Diddeln, Metterqueten und Muffaten nach Kollischen. Um 7 Uhr früh trafen sich etwa 30 Turnerinnen und Turner am Bahnhöfchen der Kleinbahn. Der Weg führte durch den Kreiswald an grünen Feldern vorbei nach Diddeln, wo zunächst in der dortigen Schule Raft gemacht wurde. Dann ging

es weiter durch den Wald zum Jovarisberg, genannt Pappelberg, die höchste Erhebung dieser Gegend. Von hier wanderten die Teilnehmer an dem Ausflug über Metterqueten, Muffaten nach Kollischen, wo sie im Gasthause Allhat einkehrten. Nach einem Besuch von Neufahrt und Kollischen wurde gegen Abend die Rückfahrt in einem Lastauto angetreten.

* **Konzert des Königsberger Frauenorchesters.** Am Sonntagabend veranstaltete das hier bereits gut bekannte Königsberger Frauenorchester in der Evangelischen Kirche einen Konzertabend. Von dem zum Vortrag gebrachten Liedern gestellen besonders „Der Mond ist aufgegangen“ und „Lobgesang auf Christus“. Der Abend war umrahmt von einem Orgelvor- und Nachspiel.

* **Pflichtig gestorben.** Am Freitag vormittag befanden sich die Beistehende Leptofus aus Heydekrug auf dem Wege zum Bahnhof, um nach Preußens zu fahren. Plötzlich brach die 67 Jahre alte Frau Leptofus kurz vor dem Bahnhof zusammen und starb nach wenigen Minuten. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Der Mann der Frau war vorgeeilt, um die Fahrkarten zu lösen und war auch schon in den Zug eingestiegen in der Annahme, seine Frau würde ihm folgen und ebenfalls noch den gleichen Zug benutzen. Auf der nächsten Bahnstation wurde ihm aber telefonisch mitgeteilt, daß seine Frau vor Abgang des Zuges gestorben sei.

Kirchzettel

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, vorm. 10 Uhr Sonntagskult; nachm. 2 1/2 Uhr Frühlingsfest der Sonntagschule: Lieder, Gedichte und Ansprachen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Pred. Sawabba. Abends 7 1/2 Uhr Jugendstunde. — Dienstag u. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

Präfuls: Sonntag nachm. 1 Uhr Gottesdienst; 2 1/2 Uhr Sonntagschule.

Wittkeiten: Sonntag vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst.

Krankeiden, b. H. Vublid: Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Pred. Sawabba.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 19.40: Litauische Musik. 21: Konzert. Montag: 19.30: Abendveranstaltung. 20.30: Kammermusik. 21.50: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 17.40: Operettenkonzert. 20.30: Runder Abend. 22.50: Das Mikrophon bespricht eine Nachtigall. Montag: 18.25: Eine Forschungsreise nach Klein-Asien. 20.30: Bericht von der Genfer Waisentagung. 20.40: Musik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.30: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 11: Meister der Musik. 11.30: Kantate. Sie werden auch in den Tagen sein. 12: Literatur. 12.30: Mittagskonzert. 14: Schachklub. 14.35: Jugendkonzert. 15: Danziger Männerchor. 15.30: Gespräch der Radfahrer Raderei und Dichterei. 16: Konzert. 16.50: Zweite Halbzeit des Endspiels um die deutsche Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Vorber-Hamburg gegen Leipzig-Pegau. 17.40: Zur Eröffnung der Vorläufigen Ausstellung in der Staatlichen Kunstakademie Königsberg. 18: Dodeln von Hans Kalla. 18.35: Frühkonzert. 19: Neisport. 19.10: Klavierkonzert. 20.10: Kultspiel. „Meine Schwester und ich“. 22.30: Tanzmusik.

Montag: 6: Frühkonzert. 7.30: Frühkonzert. 8.30: Turnstunde für die Säuglinge. 11.30 bis 13.30: Schallplatten und Konzert. 15.30: Käsefest. 16: Aus der Schulintellektuellen. 16.25: Konzert. 18.25: Wandereilen um Widdaba von Paul Wegener. 19: Die Aufgaben einer Seefahrerschule. 19.30: Blasmusik. 20.45: Autorenschule. 21.15: Solistenkonzert. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

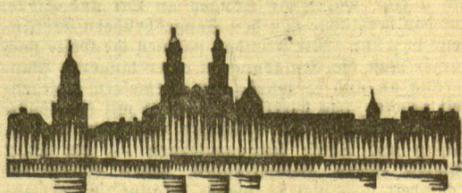
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 16.35: Sonntag: 16.20: Gestebe des preussischen Ministers des Innern auf der Werbeveranstaltung für die Jugendberge. Montag: 21.10: „Ein Volkstheater“ von Henrich Ibsen.

Mühlrad (Welle 360). Sonntag: 14.30: Klassische Anreden. 18.40: Wandkonzert. Montag: 20.15: „Lebensweisheit in der Ruh“.

Weiße Zähne



machen jedes Anlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benützung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Vordringschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.



Kaunas, 16. Mai

h. Neufahrt, 16. Mai. [Der Wochenmarkt], der letztere hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 14 bis 15 Lit, Weizen 17—19 Lit, Hafer 12—14 Lit und Gerste 16—18 Lit je Furmas. Für Kartoffeln wurden 4—4,50 Lit gezahlt. Butter kostete 1,60 bis 1,80 Lit das Pfund. Eier kaufte man für 7—9 Cent je Pfund Lebendgewicht, vier bis sechs Wochen alte Fertel 20—30 Lit das Paar.

h. Zufallsgeschichte, 16. Mai. [Für einen Liter Schnaps in den Tod.] Dieser Tage hatte hier eine sinnlose Wette einen bedauerlichen Unglücksfall mit tödlichem Ausgang zur Folge. Einige junge Leute waren bei einem Fest zusammengekommen und trieben allerlei Späße. Schließlich kamen sie auch auf den Gedanken, eine Wette abzuschließen. Dabei übernahm sich der 26 Jahre alte Beiberjohn Br. aus einem Nachbarort, mit einem zwei Zentner schweren Sack Kunstbatter über ein leeres Scheunenschaf von einem Balken zum anderen zu springen. Schon beim ersten

Memelgau

Kreis Memel

h. Präfuls, 15. Mai. [Von der Freiwilligen Feuerwehr — Verschiedenes.] Die Freiwillige Feuerwehr Präfuls hielt kürzlich hier eine außerordentliche Generalversammlung ab, an der auch Vondrat Simonaitis und Gewerberat Böhnstedt teilnahmen. Zum Vorsitzenden der Wehr wurde Gemeindevorsteher Jagstaidt gewählt. Am gleichen Tage wurde dem ersten und dem zweiten Brandmeister durch den Vondrat die Ehrenbürgerrechte übertragen. — Der Radfahrerkreis Präfuls hielt dieser Tage eine Monatsversammlung ab, in der beschlossen wurde, für das am 14. Juni stattfindende Bundesfest eine Radballmannschaft zu stellen. Ferner wurde beschlossen, am 17. Mai eine Ausfahrt nach Gutellen und am 7. Juni eine Westungsfahrt nach Kautehmen stattfinden zu lassen. Von jetzt ab werden sämtliche radspordliche Übungen im Freien auf der Wignis stattfinden.

h. Präfuls, 16. Mai. [Viehverladebericht — Verkehrsunfall.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch 95 Kälber verladen. Gezählt wurde bis 1,00 Lit je Pfund Lebendgewicht. — An einem der letzten Abende stieß ein Personentaxi mit einem Motorrad aus Weirikon auf der Chaussee zwischen Windegrun und Stragna derart zusammen, daß das Motorrad in den Chausseegraben geschleudert wurde. Der Motorradfahrer und sein Sozius wurden so schwer verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Das Auto erlitt nur geringe Beschädigungen.

Kreis Heydekrug

h. Mahellen, 15. Mai. [Verschiedenes.] Die Frühjahrsbestellungsarbeiten schreiten infolge der trockenen Witterung schnell vorwärts. Auch das Vieh konnte bereits auf die Weide gebracht werden. — Als dieser Tage ein hiesiger Viehhändler nach Hause kam, schenkte die Pferde vor einem

Sprung verfehlte der junge Mann das Ziel und stürzte in das Scheunenschaf. Er erlitt dabei schwere äußere und innere Verletzungen, die den Tod zur Folge hatten. Die Wette war um einen Liter Schnaps abgeschlossen worden. — Dem Viehhändler Gudelauks entwendeten Diebe in einer der letzten Nächte aus der Wohnung einen Pelz, drei Anzüge, eine Menge Wäsche und 100 Lit.

sz. Baitutas, 16. Mai. [Vom Markt.] Kürzlich fand hier der übliche Monatsmarkt statt, der bei dem schönen Wetter gut besucht war. Auch das Angebot an Vieh und Pferden war groß. Gute Milchläche kosteten 400—500 Lit. Für Schlachtwiehe wurde 50 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Gute Arbeitspferde sollten bis 800 Lit bringen. Für einige Zuchtstiere wurden Preise bis über 1000 Lit verlangt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 12—15 Lit, Weizen 15—18 Lit, Gerste 15—19 Lit, Hafer 15—16 Lit, Erbsen 18 bis 20 Lit, Weisensaat 25 Lit.

Hotel „Locarno“

Inh.: Kehlert

Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2, Tel. 369
direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten
 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern
 kaltes und warmes Wasser. Parkett,
 Zentralheizung, Bilder u. a. Bequem-
 lichkeiten, prompt Bedienung, billige
 Preise. (5968)

Auto und gingen durch. Dabei wurde der Wagen fast vollständig zertrümmert. Der Besitzer erlitt mehr oder weniger schwere Verletzungen.

sz. Der Gesangsverein Saugen veranstaltet am Sonntag, dem 17. Mai, abends 6 Uhr, in den Räumen des Kaufmanns Abendroth einen „Punkten“ Abend mit reichhaltigem Programm.

Kreis Pogegen

Das Genick gebrochen
Durchgehende Pferde verursachen tödlichen Unfall
ko. Pitspnönen, 16. Mai.
Einem bedauerlichen Unfall ist der 57 Jahre alte Landwirt David Griwenka zum Opfer gefallen. Auf einer Fahrt schenkte die Pferde und gingen durch. Griwenka verlor dabei die Gewalt über die Tiere. Eines der davonrasenden Pferde stürzte, sprang aber wieder auf und galoppierte mit dem anderen weiter. Griwenka wurde aus dem Wagen geschleudert und brach das Genick. Ein aus Pitsi herbeigerufenener Arzt konnte dem Verunglückten, der wenige Stunden danach starb, nicht mehr helfen. Griwenka hatte sein Gut vor kurzem einem seiner Söhne übergeben.

ks. Kshemeten, 16. Mai. [Die Schulpumpe verunreinigt.] In Abwesenheit des Lehrers S. aus Kshemeten haben Rowbys in der Nacht den ganzen Stiefel der Schulpumpe und das Ausflußrohr mit Moos und Unrat verstopft, so daß die Pumpe am Morgen nicht gebrauchsfähig war und gereinigt werden mußte. Es müssen sich alle Dorfbewohner an der Ermittlung dieser Schuldigen beteiligen, damit sie gefasst werden und ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Stuhlverkopfung. Nach den an den Ämtern für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Anschmiegsam, elastisch unverwundlich

ist der elegante
„Cotton“-Streumpf

aus edelsten Rohstoffen hergestellt, nach dem Waschen noch schmiegsamer und weicher, ist er der anspruchsvollsten Dame begehrtestwert.
Er verändert sich nie. In allen besseren Geschäften am Platze zu haben.

2576

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62
18 Fortsetzung Nachdruck verboten

Eben fragte ich Herrn Reih, ob Sie wohl für mich Zeit übrig hätten“, sagte Margaret, ihrer alten Bedientin ans Fenster, in dessen Tiefe die Besucherin fast spurlos verschwand. „Nein, junge Leute sollen sich nicht mit Urwörterhausrat umgeben. Weisens haben solche alten Möbel schon soviel Schmerz und Unglück mitangelesen, daß ihre Gegenwart irgendwo bedrückend auf feinsäufende Menschen wirkt. Bitte lachen Sie nicht, ich glaube sehr an solche Dinge.“

„Möglicherweise haben Sie recht“, gab die junge Engländerin zu. „Warum soll es schließlich nicht sympathisch und unheimlich schmecken geben? Schließlich räumt man das Recht, angenehm oder unangenehm zu wirken, den gleichgültigsten Kreaturen ein, die viel weniger Persönlichkeit haben als beispielsweise diese geschätzte Trube.“

„Ach, Sie stammen aus der Familie meines Mannes“, sagte Frau Reih mit deutlicher Mißbilligung in der Stimme. „Es war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie meine Einladung von letzten wirklich annehmen. Ich fürchte schon, Sie hätten es als Zudringlichkeit empfunden.“

„Nein, ich freute mich darüber, es war die erste Einladung, die ich seit meiner Ankunft bekam. Eigentlich wundere ich mich, daß wir nicht früher zusammentrafen. Ich laufe so viel herum und kenne bereits jeden zweiten Menschen in Maardijk, wenn ich auch mit niemandem sprechen kann.“

„Ich komme fast nie aus Odehove fort“, entgegnete die Verwalterin, indem die Strinlöcher in unchristlichem Hochmut ätzerten, „es gibt hier wirklich keine Familie, mit der ich's zu verkehren verlohnt.“

Margaret zog die Augenbrauen hoch. „Oho“, sagte sie lachend. „Und Frau de Buytens?“

„Frau de Buytens lebt doch nicht in Maardijk.“

„Nein, Sie verbringt alljährlich ein paar Monate in England, aber den größten Teil des Jahres wohnt sie hier.“

„Was meinen Sie?“ fragte Frau Reih, ihre Besucherin mit solch unverhohener Verständnislosigkeit ansehend, daß Margaret's Lächeln plötzlich verschwand. „Beabsichtigt die Dame, den Mietvertrag ihres Hauses zu verlängern?“

„Nein, Sie wissen Sie das nicht, Fräulein Godwin?“

„Es ist ein ehemaliger Meierhof des Schlosses, der schon seit Jahren an gelegentliche Mieter abgegeben wird, denn die ganze Landwirtschaft von Odehove ist ja verpachtet. Als noch der alte Herr da war, gab es vier Meierhöfe mit rund siebenhundert Kühen. Ja, das waren andere Zeiten! Wenn Sie zum Fenster hinausschauen wollen — von hier bis hinter zu den Windmühlen — auf dem ganzen Vorderland weiden die Kühe. Aber kaum, daß Herr Boosch den Besitz übernahm, kam der Befehl, das Vieh zu verkaufen und die Meierhöfe zu sperren. — Er hat nur Sinn für Geld.“

„Es scheint, daß Sie ihn nicht sonderlich mögen.“

Erwiderte die junge Engländerin gefesselt. „In ihrem Kopf herrschte augenblicklich ziemliche Unordnung. Warum hatte sie ihre Herrin geküßt in der Annahme bestärkt, daß das Haus ihr Eigentum sei? Und aus welchem Grunde kam Frau de Buytens ausgerechnet nach Maardijk?“

„Nein, ich mag ihn nicht“, redete die geprügelte Verwalterin weiter, ohne gemahnt zu werden, daß ihr Gast kaum zuhörte, „Ihnen getraue ich mich's

zu sagen, denn Sie werden mich gewiß nicht verraten. Ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß ich den jungen Herrn nicht einmal begrüßte?“

Es war weder Margaret, noch sonst einem Menschen zum Bewußtsein gekommen, aber die junge Dame neigte höflicherweise den Kopf.

„Nun sehen Sie“, rief Frau Reih triumphierend, „mein Mann war dagegen, aber ich wagte die Demonstration, denn ich, wie jeder ehrenwerte Mensch, mißbilligt das Betragen des jungen Boosch auf das äußerste.“ Aus der Grabesstimme der Verwalterin Klang Heiser Wachen, sie sah fest auf ihrem Stuhl, und diese Haltung im Verein mit dem empörten Gesichtsausdruck gab ihr das erbarungslose Aussehen einer Vorstehenden beim Verengericht.

„Was hat er denn verbrochen?“ fragte Margaret, wobei Willen aus ihrem Nachdenken gerissen.

„Haben Sie noch nichts davon gehört?“ Die spärlichen Augenbrauen verschwanden unter dem Spitzenhäubchen. „Er hat einen fürchterlichen Ruf — in Transvaal, in Pretoria, in ganz Südafrika weicht man ihm aus, er läuft dort überhaupt nur mit einer Hundspitze herum — seine armen schwarzen Arbeiter, die doch Christen sind wie wir, erstickt er fast —“

„Ja, davon hat mir Herr de Buytens schon erzählt. Die Leute wurden, glaube ich, durch den früheren Generaldirektor aufgebeht.“

„So? Hat Ihnen Herr de Buytens auch erzählt, daß der junge Boosch diesen ehemaligen Direktor, der die Arbeiter gewiß nur an ihre Menschenrechte erinnerte, nach dem Prozeß aus einem vornehmen Restaurant heransholte und ihn auf offener Straße demart prügelt, daß der Bedauernswerte liegen bleibt? Und hat Ihnen Herr de Buytens gesagt, daß die Bauswieten's zweihundert Jahre lang auf Odehove saßen, bis Dirk Boosch aus dem Nichts auftauchte und den letzten Herrn durch einen himmelstreichenden Betrug um seinen Besitz brachte?“

„Ist Herr Bauswieten gestorben?“ fragte Margaret in der Absicht, die aufgeregte Frau zu beschwichtigen, aber ihre harmlose Frage zeitigte die gegenteilige Wirkung.

„Wer weiß es? Ich die Gastgeberin mit emporgeschobenen Händen. Der alte Mann verschwand und wurde nie wieder gesehen. Wahrscheinlich hat er sich ein Leid angetan.“

„Das ist fürchterlich“, Fräulein Godwin war wirklich erschüttert. „Hätte er denn niemanden, der sich seiner angenommen hätte?“

„Niemanden. Rein Mensch war übriggeblieben von dieser vornehmen, alten Familie, deren Namen schon in einer Chronik vom Jahre 1610 genannt wird. Wenn Sie Lust haben, darin zu lesen, das Pergament wird in der Bibliothek aufbewahrt“, unterbrach sich Frau Reih.

„Nein, nein, ich glaube Ihnen schon. Aber sagen Sie, wie kam Herr Bauswieten eigentlich nach Südafrika?“

„Ach, nach Südafrika ging schon der Vater unseres Herrn — der alte Joris Bauswieten.“

„Joris Bauswieten —“ Margaret fuhr sich nachdenklich über die Stirn. „Mir scheint der Name habe ich schon irgendwo gehört.“

„Das will ich meinen. Bei uns kennen ihn die Kinder in der Schule. Er war der Mann, der im Jahre 1896 nach der Aufhebung der Sklaverei den großen Tred der Buren führte, er und noch eine Dandvoll Männer bahnten den 650 Meilen langen Weg von Kapstadt bis in das reiche Land jenseits der Drachenberge. Zu Ende des vergangenen Jahrhunderts gab es in Orange und Transvaal keine bedeutende Quarzader, an deren Ertrag die Bauswieten's nicht beteiligt waren, aber die Familie schrumpfte immer mehr zusammen und zum Schluss blieb nur der Herr Magnus übrig, der viel zu sein war, um sich diesem neuen Raubrittertum gegenüber zu behaupten.“ Frau Reih rief sich plötzlich ihre mageren Finger und begann zu fächeln. „Aber er hat sich gerächt.“ (Fortsetzung folgt.)

Kreistagswahlen
Zwecks Aufstellung von Kandidatenlisten werden die Landwirte des Kreises Memel für (2502)
Mittwoch, den 20. Mai
vormittags 9 1/2 Uhr
nach Fischers Weinstuben eingeladen.
**Memelländische
Landwirtschafts-Partei**


Empfehle zur diesjährigen Saison
Motorräder
sowie **erstklassige Marken-Fahrräder** 1288
Eigene Reparaturwerkstatt
G. Preugschat
Schmalleningken

Holz-Verkauf
Am Montag, dem 18. Mai wird in
Kaufmann
**Kiefern-Nußholz, Eichen-
pfähle und Brennholz**
zu ermäßigten Preisen verkauft.

Sendefrug
Günst. Angebot
1. 60 Morg. Bienen, gut. Futter (bei Bienen gelegen)
2. Gattungsart mit 4-6 Werra-Land zur Einrichtung als Bienenstand
3. Mahlmühle mit gutem Mühlenwerk unter günstigen Bedingungen u. veräußert. Ankauf bereit.
Schneiderit Sendefrug

Hebermehl Baden
mit größeren Nebenräumen, in Hebermehl am Neuen Markt gelegen und für jede Branche geeignet, von sofort oder später zu vermieten. (2554)
W. Kühn
Mehlbhandlung Hebermehl

Stragna
Brauche von gleich ob. 1. G. einen umsichtigen
Inspektor
der seine Tüchtigkeit durch Zeugnisse nachweisen kann. (2580)
Frau Rudat, Stragna

Wiederholungs, fesseln ist, fesseln auf M-K: Pagine, Wappstein zu Robert Schmidt bringt sie nur in Pöckeln mit!

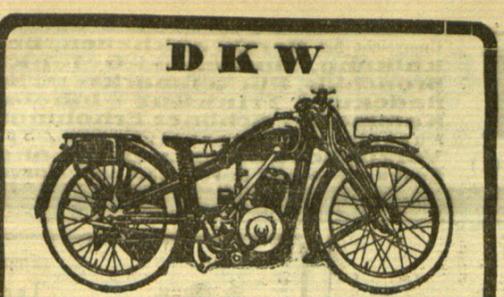
Serrenschuhe
in Lad u. Leder verkauft um zu räumen weit unter Preis
M. M. Kaplan, Grabenstr. 6a
(2607)

Neu-
Eingänge in deutschen Schuhwaren zu billigen Preisen
Alleinverkauf der Marke „Mercedes“
Stiefelkönig
W. Loewes St.
Schuhfeller Theaterplatz

Geschäftsgrundstück
im Zentrum gelegen, guter Bauzustand, mit 14% verzinslich, günstige Zahlungsbedingungen, Kaufpreis 15000 \$ zu verkaufen. Angebote unter A 5405 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2619)

Ein anständiges, sauberes (2605)
Kinderfräulein
für 2 Kinder sucht zum 1. Juni
Frau Annita Iwensky
Vonegen, Telefon 9

5-7-Zimmerwohnung
möglichst im Mittelpunkt der Stadt gelegen, von sofort, evtl. etwas später zu suchen. Angebote unter 5544 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2595)



DKW
Großer Preisabbau für die Saison 1931!
Das Volksrad 4 PS
mit Licht kostet nur Lit. 1350.-
Luxus 200 ccm
mit elektr. Licht, verchromten Tank und Auspuff Lit. 1750.-
Luxus Sport
Block Motor, 300 ccm, 9 PS, alle blanken Teile verchromt, 50-Watt-Lichtanlage, Boschhorn, Armaturenlenker mit Uhr, Kilometerzähler, Zündschloss gegen Diebstahl, doppeltem Auspuff, Steuer- und Schwingendämpfer, Stossdämpfer auf der Kurbelwelle, Kugelschaltung, Drehgriff, Reserve-Benzintank, Preis nur . . . Lit. 2500.-
Luxus Sport 350 ccm
11 PS, Ausführung wie vor, Vergaser mit Luftfilter, Lit. 2650.-
Super Sport 600 ccm
22 PS, wassergekühlt, mit allen Schikanen Lit. 3600.-
Lassen Sie sich unverbindlich diese Maschinen vorführen. Die Führerausbildung erfolgt bei Kauf eines Fahrzeuges gratis.
Für vorstehende Maschinen wird ein dauerndes Ersatzteillager unterhalten. Moderne Reparaturwerkstätte mit DKW-Spezial-Werkzeuge und Spezial-Monteur steht zur Verfügung.
Bitte beachten Sie meine jetzige Ausstellung
Automobil-Zentrale Otto Zoeko
Memel, Libauer Strasse 37b, Telefon 730

In unserem Verlage ist erschienen:
Eduard Gisevius
Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers
Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.
Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit (zusügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)
Verlegt:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentlin - Dr. Replander: **Lit. 1914-1919**. Die Geschichte der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Lit. Preis 9,- RM. oder 22,50 Lit**)
Litauische religiöse Bücher und Schriften.
J. Replander & Sohn, Lit. Verlagbuchhandlung.

Zwangsversteigerung
Montag, den 18. Mai 1931, vorm. 10 Uhr, werde ich in Janitschen im Hause des Kaufmanns Schleicher bei Eszerski
1 Häufel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher


Wollen Sie **das beste** Fahrrad haben? Dann nehmen Sie nur
KAYSER
mit der weltberühmten, patentierten Kaiser-Rahmenverstärkung mit der nichtrostenden Vernickelung mit der 4-fachen Emaillierung mit den sehr leichtlaufenden Kayser-Kugellagern
Das Kaiser-Ballonrad für den bequemen Tourenfahrer.
Das Kaiser-Hochdruckrad für den Sportler und Schnellfahrer.
*Alleinvertreter:
M. Doblies
Memel, Libauer Straße 17

Fahrplan 1931
„Cranz-Memel-Linie“
Seebäderdienst der **Kurischen Nehrung**
mit den Salondampfern „Cranz“ und „Memel“ mit Anschluss an die Züge der **Königsberg - Cranzer - Eisenbahn**
Gültig 15. Mai bis 15. Sept.  Gültig 15. Mai bis 15. Sept.

Bahn	Werktags	Bahn
800	ab Nord-Bh. an	1910
848	ab Cranz an	1220
888	ab Cranz an	1214
900	an Cranzeek ab	1206

Schiff	Werktags	Schiff
910	ab Cranzeek an	1150
1110	an Rossitten ab	960
1130	ab Rossitten an	980
1220	an Nidden ab	835
1230	ab Nidden an	815
1410	an Schwarzort ab	635
1420	ab Schwarzort an	600
1630	an Memel ab	530

Bahn	Sonntags	Bahn
825	ab Nord-Bh. an	1810
930	an Cranz ab	1290
918	ab Cranz an	1214
918	an Cranzeek ab	1206

Schiff	Sonntags	Schiff
930	ab Cranzeek an	1150
1110	an Rossitten ab	960
1130	ab Rossitten an	980
1240	an Nidden ab	835
1250	ab Nidden an	815
1430	an Schwarzort ab	635
1440	ab Schwarzort an	600
1630	an Memel ab	530

Für Nidden, Schwarzort und Memel deutscher-Auslands-Pass erforderlich. Litauisches Bädervisum an Bord der Dampfer. Fahrkarten an Bord und in den Reisebüros R. Meyhoefer, Memel und Königsberg
H. Götz
Dampfschiffs-Reederei Königsberg Pr.
Fernruf 32406 Magisterstr. 57 Fernruf 32406

Zwangsversteigerung
Am Montag, dem 18. d. Mts., um 5 Uhr nachm. werde ich in Karkel bei **Annie Plekies** anderweitig gepfändet und dortselbst untergeleitete Gegenstände
einen Tisch, eine Hobelbank und einen Schrank
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel, Bielenauerstraße 22**


Naether-Kinderwagen
Kinderwagen
Leiterwagen
Roller
in großer Auswahl eingetroffen (2620)
Schmidtk & Rosenberg

Man verlange und benutze stets nur die vorzüglichen
Parfüms und Eau-de-Cologne
der bekannten Parfümerie-Fabrik
„LYSANE“, Kaunas
Erfährlich in allen Apotheken und Drogerien

Doktor jur., rer., pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernverordn. Dr. jur. Hübner, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Frei Prospekt A

Wachtung!
Empfehle **Korbmöbel** und **Leitwagen** zu konkurrenzlosen Preisen. Desgl. Reparaturen verb. billig u. sauber ausgeführt. (2631)
W. Lagis Hospitalstraße 4a Eing. Gr. Sandstraße (2634)

Naether Kinderwagen
Leiterwagen
neu eingetroffen
Kurt Brosius
Herrenfahrrad zu verkaufen (2652) Steintorstr. 13.
In 3 Tagen **Ausverkauf!** Auskünfte kostenlos!
Sauitas-Depot, Halle a. S. 8 Z (Deutschland) 2566

Auto-Vermietungen
Auto 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen (7528)
Peterleit Hospitalstraße Nr. 25
Heirats-Anzeigen
Ausländerinnen reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einbertragung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. **Stabroy, Berlin**

Auto-Peter 815
5- und 7-Sitzer
E. Peterleit 5772
Libauer Straße Nr. 1

Kinder-Auto
für Kind bis 8 Jahre zu verkaufen (2638) Wolltestraße 12 unten.
Gänsefedern mit Daunen zu haben (2508) Centre George 12
Bruteier
Beking-Enten
u. wachsender Hühner abzugeben. (2609) Morkisch, Grabenstr. 8

Kaufgesuche
Gut erhaltener **Blajebalg** u. **Schmiedewerkzeuge** zu kauf. gesucht. (2580) Hancke, Lotjensfr. 6.
Suche zu kaufen:
Seerenskleider
Seerenschuhe und **alte Möbel** (2528)
M. Schenck Magazinstr. 6/7, Laden
Alte und neue Möbel, Kleider, Schuhe usw. verb. gekauft u. auch verkauft und in Kommission genommen.
A. Jackschies Waberfr. 10. (2592)

Grundstücks-Markt
Stadtgrundstück mit Garten zu kaufen gef. Ang. u. 5548 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2683)

Ein kleines Grundstück möglichst mit kleinem Garten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 5550 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2596)

Stellen-Angebote
Suche vom 1. ab 15. Juni einen selbstständ., alleinstehenden (2598)
Bäckermeister oder **Befellen** für leitende Stellung. Ang. unt. 5546 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2618)
Nachtwächter mit guten Referenzen sucht (2618)
S. & M. Gamsa kleine Sandstraße 2 Memel. Montag vorm.

Wegener Ernt. des Melkersuche eine Melkerfamilie von sofort ab. später. H. Purwins, Memel 11 (2632)
Einem Malerlehrling stellt ein (2629) F. Lipps, Malerstr. 6a. Kl. Sandfr. 6a.

Kapitalien
Suche **1000 Dollar** als Ablösung einer Hypothek b. 1. Juli d. J. ab. früher. Ang. unter 5543 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2577)

Verkäufe
Yachtboot Einer, flache Gummihaut, 410 cm lang, m. Steuer, Spritzdecke, fast neu, Pr. 300 Lit, verkauft (2617) Max Podien Seydstr.

Polstermöbel gr. Trumeau, preiswert abzugeben (2591) Kettenstr. 8, Hofcing.
Personen-omnibus (Obel), 30 Personen, gebraucht, billig zu verkaufen oder gegen Personenzugwagen einzutauschen. Angeb. unt. 5532 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2583)

Sportliegewagen mit Verdeck steht zum Verkauf (2556) Alexanderstr. 26, 1. Etz.
Leere Holzständer preiswert abzugeben. Dampfmaschinenfabrik Itzingsohn & Co. Wallstr. 3. (2610)

Intelligentes Kinderfräulein zu 2 Kindern, 6- und 3-jährig, gef. Vorzuzustellen Sonnt. u. 10-12 bei Abramsohn Hospitalstr. 15, Hofcing. (2648)

Ein Büttelfräulein gesucht. Angebote u. A. 5406 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Seydstrug erbeten. (2644)

Bückergehe an selbst. Arbeit gew., sucht Stelle, auch nach ausw. Ang. u. 5549 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2589)
Suche eine Stelle als **Berkäuferin** oder **Aushilfe** in d. Kolonialwarenbranche, Ang. u. 5535 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2564)



Viele tausend Male täglich wischen die Augenlider über die Hornhaut des Auges, um sie klar und rein zu halten zum besseren Sehen. Ebenso wichtig für das Wohlbefinden Ihrer Augen ist, neben pflichtiger Behandlung der Brille, ein in Schloß und Politur absolut einwandfreies Augenglas.
Verlangen Sie daher beim Optiker ausdrücklich „Zeiss-Punktal“! Sein heutiger Preis ermöglicht jedem die Anschaffung.
ZEISS Punktal
Das vollkommene Augenglas
Ein Blick in die Auslagen der optischen Fachgeschäfte zeigt Ihnen, wo „Zeiss-Punktalgläser“ gefertigt werden. Ausführliche Druckschrift „Punktal“ und Preisliste kostenfrei von Carl Zeiss, Jena



Einem Lehrling stellt von sofort ein **Siamonit** Stielmachermeister Kl. Sandfr. 12. (2608)

Vermietungen
Zimmerabgabe ohne Verpflegung an **Wabegäße**. Herrlicher Ostseestrand b. Memel, idyllische Landschaft, bequeme Verkehrsverbind. Angeb. u. 5536 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2565)
Ein herrschaftliches **Bierzimmer** **Wohnung** (beschlagnahmefrei), u. 1. 7. zu verm. Ang. u. 5540 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2584)

Fröhliches Mädchen für tagüber gesucht. **Bibauer Platz 7 o 1 r.**
Küchenmädchen sucht (2635) **Werner's Weinstuben.**
Schulentlassenes Mädchen für den Vormittag zu einem Kinde gesucht. Zu erf. an d. Schft. dieses Blattes. (2634)

Zur Vertretung mein erkranktes Mädchen ein ordentliches (2593)
Mädchen mit Kochkenntniss, von sofort gesucht **Börjensstraße 1-4**, Dangeheite, 1 Treppe.
Einem tüchtigen Mädchen im jäh. Hause gesucht (2594) **Magazinstr. 8.**

nicht über 16 Jahre, zur **Wirtsch.** in der **Wirtsch.** gef. **Melb.** **Wegenerstr. 17/18** **Privateingang.** (2636)
Hausmädchen mit guten Kochkenntn. von sofort gesucht. Zu erf. bei **E. Millner, Fleischbänkerstr. 2.**

Stellen-Gesuche
Junger Kellner der die litauische und deutsche Sprache beherrscht sucht von **sofort** in **Litauen** oder **Memeland**, **Melb.** unter **Kellner** an die **Exp. d. Litauer** **Wochenzeitung** **Litauisch** erbeten (2562)
Wetteres, tüchtiges Mädchen sucht Stelle. Ang. unt. 5547 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2582)

Suche für meinen Sohn eine **Stelle** als **Freier** ab 1. 6. 31 ab. spät. Ang. u. 5553 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Ein schönes möbl. Zimmer für 2 Personen gesucht. Angeb. u. 5552 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2637)

2-3-Zimmer-Wohnung v. Beam. zu miet. gef. Ang. unt. 5554 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2646)

Ein schönes möbl. Zimmer für 2 Personen gesucht. Angeb. u. 5552 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2637)

2-3-Zimmer-Wohnung v. Beam. zu miet. gef. Ang. unt. 5554 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2646)

Herzbad Reinerz
in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald, Kohlensäure-reiche Quellen und Sprudel, Heilkräftiges Moorlager **Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen** Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M.

Weltberühmte kohlenwasserreiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden, Baderkur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Schöner Erholungsaufenthalt**
Auserlesene Unterhaltungen / Sport aller Art
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros

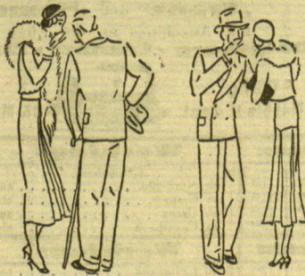
Hohe Verzinsung von Spareinlagen

Spar- und Lebenskassenverein
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Telefon Nr. 504 Memel
Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30

Achtung! Händler und Unternehmer!

Drabt, geplätt, galvan., Kanthofelbrabt, Kettenbrabt / **Wendelfedern** in erstklassiger Ausführung, Friedensqualität **Frabtsäune**, Ausführung nach Wunsch, mit Ausarbeitung der Projekte und Montage / **Spiralmatrasen** Patent Dipl.-Ing. l. Weintraub und in normaler Ausführung. **Tabis** bietet zu günstigen Fabrikpreisen. Franz Meinel, an

Dipl. Ing. A. Weintraub und J. Jedwabnik Drabt- und Drahterarbeitungswert **Kanuas**, Wilnaus gatte Nr. 9, Tel. 2874. / Verkauf für das Memelgebiet: **W. Prosko**, Kleine Sandstraße Nr. 8 (9011)



Einer sagt's dem andern am besten geht man in

SALAMANDER

ALLEINVERKAUF: S. Jundler

Empfehle mein reich sortiertes **Lager moderner Grabdenkmäler** bereit für gute Ausführung

und Grabeinfassungen in Granit, Syenit, Marmor, Sandstein, Kunststeine und Terrazzo zu äußerst billigen Preisen

Neu aufgenommen:
Herstellung von Terrazzoböden und Kunstgranit

August Ligeika
Bildhauerel und Steinmetzgeschäft
Memel
Alexanderstr. 10 • Gegründet 1900

Meine langjährige Tätigkeit

TRUSCHUS
MALERMEISTER
MODERNE RAUM-, SCHILDER-UGLAS-RAUM- UND AUTO-LACKIERWERKSTATT
MÖBEL- UND AUTO-LACKIERWERKSTATT
EL. 367

Baumaterialien
Kalk, Zement, Feuerlehm
Schamottesteine
Schlammkreide, Rohgewebe, Gips, Leer Karbolinum usw.

haben wir stets in guter Qualität auf Lager
Richard Schütz
Inh. Louis und Gerhard Blum
Telefon 80

Bekanntmachung

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte für die Pfingsttage ist zulässig:

1. für den Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Zigarren, Bier und Wein am 2. Feiertag von 1—3 Uhr nachm.
2. für Blumengeschäfte am 1. oder 2. Feiertage nach Wahl der Geschäftsinhaber von 1—3 Uhr nachmittags.

Memel, den 8. Mai 1931. [2383]
Die Stadtpolizei-Verwaltung

Brunnenbauer und Wasser-Installateure

ge sucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe der Ausbildung und bisherigen Tätigkeit unter 5584 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2563]

In Eisenwaren

für Bau und sonstige Zwecke sowie in **Saun- und Röhengeräte** unterhalten wir stets sortiertes Lager
Richard Schütz
Inh. Louis und Gerhard Blum
Telefon 80

Warum wählen Sie sich mit Gliederschmerzen, Rheuma, Gicht und ähnlichen Leiden?
Versuchen Sie die erprobte, anerkannte Kuren im Moor- und Mineralbad des Ostens. Sie werden über den Heilerfolg entzückt sein. mit Hausmitteln werden Sie das Leiden beseitigen, sondern durch den Gebrauch der vortrefflichen **Mittelstandskuren** in **BAD POLZIN**
Ausführliche Auskunft durch die Badeverwaltung.

NUR DR. FISCHER'S ESSIG-ESSENZ
ENTHÄLT 200 GRAMM UND 80% STÄRKE!



Sei voraussehend

Es dürfen keine nennenswerten Reparaturen vorkommen — keine Mehrauslagen für den Betrieb. Die einfache und präzise Konstruktion des Ford-Wagens, seine hohe Qualität sowie unser sorgfältiger Service sichern jedem

Euer Wagen muss jahrelang standhalten

Besitzer eines Fordwagens einen jahrelangen Gebrauch bei niedrigsten Betriebs- und Unterhaltskosten. Jeder Ford-Wagenbesitzer wird diese Behauptung bestätigen. **Deshalb muss man voraussehend sein — und einen Ford kaufen**



Autorisierte Ford-Händler:
L. Buddrick & Co., Libauer Strasse 39
Amerikos Lietuvių A/B, Simon-Dach-Strasse 7

Reiseposten
Selbhabngleis
sehr gut erhalten
Loren, Drehscheiben, Radfäse, Eisenbahnschienen, Saugpumpen, Saugpumpen
mit 5 Schläuchen, alles sehr gut erhalten
A. Jsrael, Memel
Thomasstraße 15/16



Opel-Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinderstühle
Roller
Kinder-Autos
Kinder-Fahrräder
A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str. 1 (2307)

Neueingänge in **Damenmänteln**
Windjacken, Trenchevots, Gabardinemänteln, Anzügen und Anzugstoffen. Strümpfe zu Neupreisen!
A. S. Cohn
Grabenstraße
PS. Da nächsten Freitag und auch Sonnabend mein Geschäft geschlossen bleibt, bitte ich meine geehrte Kundschaft höflichst ihren Bedarf schon vorher einzudecken. (2583)

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Loschwitz
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Kartoffelland
zu vermieten. [2576]
Waldbischhöfen.

Imvortgeschäft
für christlichen Herrn als **tätigen Teilhaber**
mit etwas Kapital. Geschäft ist im Memelgebiet und Großlitauen gut eingeführt. Bewerbungen mit Angabe der Einlage sowie bißl. Tätigkeit unter 5506 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (2370)

Ordarbeiter
zur Verlegung von Gasrohren können sich Montag früh, den 18. Mai, an der Karlsbrücke melden. (2587)

Tüchtiger, selbständiger Kaufmann
gesucht, der nebenberuflich die Leitung einer Filiale f. bedeutende Berliner Firma übernimmt und vollständiges Büro zur Verfügung stellen kann. Nur durchaus seriöse Herren wollen sich unter Angabe von Referenzen mit Lichtbild melden. Zuschriften unter J. J. 494 beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW 100.** (2569)

Bei Aluminium ist's von Nutzen, die Sachen trocken stets zu putzen!



Nach dem Putzen mit einem trockenen weichen Tuch nachreiben!

ATA Henkel's Putz- und Scheuerpulver putzt und scheuert alles.
A 158/31 e

Enthüllungen über die französische Militärzensur / Von Dr. R. Ling, Paris

Die französische Zensur hat sich im Kriege durch besondere Strenge ausgezeichnet, aber niemand außer den unmittelbar Beteiligten hat bisher gewußt, bis zu welchem Grade von Verlogenheit und Dummheit sie gegangen ist. Jetzt werden aber so erstaunliche Dinge bekannt, daß sie auch für das Ausland, insbesondere für Deutschland, interessant sind, denn sie gestatten einen bisher nicht gekannten Einblick in die Verstrickung der Politik. Diese Pariser Zensurbehörde war so mächtig, daß sie nicht einmal vor der Regierung und dem Generalstab halt machte und z. B. schlankweg ein Interview Fochs verbot, das er noch dazu einem französischen Blatt gewährt hätte! Nicht glücklicher war der Außenminister Barthou, der in der Kammer die Ankunft amerikanischer Truppen an der Front mitgeteilt hatte. Die Zensur erteilte aber sofort die Weisung, unter allen Umständen die diesbezüglichen Sätze strengstens zu unterdrücken. Als der Abgeordnete Henry Pathe einem Kammerauschuß Bericht über eine bestimmte Jahresklasse erstattete, wurde der ganze Bericht unterdrückt.

Niemand hat in Frankreich während des Krieges genau erfahren, was eigentlich in der Kammer und in den Ausschüssen gesagt wurde,

jedenfalls niemand von der großen Masse. Und das zuweilen gegen die Absichten von Männern, die keineswegs Kriegsgegner waren. Die Zensur hatte das Monopol politischer Einsicht. Auch der Amtsanzeiger „Journal officiel“ wurde wie jede beliebige Tageszeitung zensuriert. Dabei hing über den Haupten der Zensoren selbst ständig das Damoklesschwert, denn bei dem geringsten Versehen mußten sie mit dem Verlust ihrer jedenfalls weit vom Schicksalstrahl gelegenen Stellung rechnen. Die Vorschriften häuften sich allmählich in solchem Maße, daß ein alphabetischer Katalog, der die Nummer 1000 trug, angelegt werden mußte, um den Zensoren jedesmal die allgemeinen Richtlinien ins Gedächtnis zu rufen. Es hieß darin z. B.: „Bestimmte Gebiete: Es ist untersagt, von der Verfolgung der besetzten Gebiete zu sprechen.“ — „Ersatz: Kein Name von Desertern oder erschöpften Kriegsgefangenen, die im deutschen Heer sind, darf veröffentlicht werden.“ — „Flugzeuge: Unglücksfälle sind zu streichen.“ — „Deserteure: Jede Verhaftung ist zu verschweigen.“

Interessant ist das Verhalten der Zensur zu der Zeit, wo Frankreich und seine Verbündeten sich um damals noch neutrale Staaten bemühten. So wurde die Parole ausgegeben, daß alle Artikel und Meldungen, die der Äußerung unangenehm sein könnten, unterdrückt werden mußten.

Damit König Konstantin nicht verlegt wurde, durfte die Öffentlichkeit auch nicht erfahren, daß Alexandra Ducas vor dem griechischen Polizeier und späteren Minister Benizelos gelangt hatte.

Ueber den König selbst und den Prinzen Georg mußte strenges Schweigen beobachtet werden. Auch die Griechenlands feindlichen Kommentare der englischen Presse durften nicht zitiert werden. Dann kam die Zeit des Eintritts Italiens in den Krieg. Sofort ordnete die Zensur an, daß kein Blatt irgend etwas über die Möglichkeit der Entsendung französischer Truppen nach Italien schreiben. Jeder Vergleich zwischen französischer und italienischer Kriegsführung mußte unterbleiben. Als Bulgariens Haltung über die Möglichkeit der Entsendung französischer Truppen nach Italien schrieb, jeder Vergleich zwischen französischer und italienischer Kriegsführung mußte unterbleiben. Als Bulgariens Haltung über die Möglichkeit der Entsendung französischer Truppen nach Italien schrieb, jeder Vergleich zwischen französischer und italienischer Kriegsführung mußte unterbleiben.

Erörterungen über den Frieden ließ man nur zu, wenn gesagt wurde, daß er allein auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit geschlossen werden könnte. Eines Tages machte aber der Papst der Zensur arges Kopfzerbrechen, weil er Botschaften für den Frieden angeordnet hatte. Schließlich ließ man die Veröffentlichung der Nachricht zu, aber mit dem eben erwähnten Zusatz. Anatole France schrieb einen langen Artikel, in dem er sich an die Zensur hielt, aber zum Schluß meinte: Nur schade, daß ein solcher Friede jeden Tag hunderttausend Soldaten kostet. Selbstverständlich wurde der Satz gestrichen. Die Zensur machte mit einer geradezu lächerlichen Sorge über die Moral des Landes. Es galt z. B. für gefährlich, bekanntzugeben, daß

ein Schimpanse aus einem Zirkus entwichen war oder daß ein Polizist einen Messerstich erhalten hatte, oder endlich, daß ein paar betrügerische Kaufleute verurteilt waren. Regierungskritiken gab es nicht, dafür nur „Regierungsmaßnahmen“. Unterlag war jede Kritik an Heereslieferanten, ebenso die Erwähnung, daß beim Ernährungsminister zwei Tonnen Kohle zum Hausgebrauch eingefahren waren.

Dann kommt das Kapitel über die französische Kriegsführung selbst.

Giftgase, die von französischen Truppen verwendet wurden, waren der Zensur unbekannt.

Nichts durfte darüber gesagt werden, damit natürlich Deutschland allein als schuldig dastehen sollte.

Mit besonderer Sorgfalt wurden die Politiker gegen Kritiken geschützt. So unterdrückte man jeden Artikel, der die Einberufung der kriegstauglichen Abgeordneten forderte, ebenso andere, die sich gegen die doppelte Bezahlung von einberufenen Abgeordneten in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete und Soldaten wandten. Die Zensur war so fähig, daß sie einmal sogar Ausführungen des Ministerpräsidenten über sie selbst strich! Dabei war sie so schlau, niemals schriftliche, sondern nur mündliche Anordnungen zu erteilen, um nicht ihren Gegnern, zu denen besonders Clemenceau gehörte, Waffen gegen sich zu liefern. Aber gerade Clemenceau entwickelte sich, als er schließlich selbst an die Macht gelangte, zum allerstrengsten Feind der Zensur. Unterwegs wurde er von seinem Kabinetschef Mandel, der jetzt wieder bei der Unterjochung des Dufreix-Standals eine Rolle spielt, Geraden kühn mutet die Erregung Clemenceaus über eine ungebührliche Nachricht an, daß die Osterferien der Schulkinder bis zum 30. April verlängert seien. Sofort wurde der vermeintliche Schuldige vor den „Tiger“ zitiert und ihm mit Abweisung gedroht, weil solche Nachrichten — man staune — den Deutschen die Meinung bringen könnte, die jungen Franzosen wollten nicht in Paris bleiben, weil sie vor der dicken Berta Angst hätten! Ein Zensur verlor sein Amt, weil er die Nachricht durchließ, daß ein in die Affäre Almerade verwickelter, aber freigesprochener Offizier nach Saloniki abgefahren war. Dabei war keine Einheitslichkeit vorhanden, denn Mandel

kündigte in frühesten Morgenstunden dem Zensurleiter seine Abberufung an, weil er einen Artikel im „Echo de Paris“ hatte durchgehen lassen. Wenige Stunden später eilte der Augenminister Pichou zu Clemenceau, um die Entscheidung rückgängig zu machen, denn der Artikel wurde im auswärtigen Amt als sehr nützlich angesehen! Ein anderer Zensur, der bekannte Schriftsteller Paul Reboux, ließ die Nachricht vom Waffenstillstand zwischen Frankreich und Bulgarien durchgehen. Er brach in Ungleichgewicht aus, als noch vor dem Erscheinen der betreffenden Zeitung Clemenceau benachrichtigt worden war. Ihm schloß sich Schlimmes, und sein Gedröhn war so vernehmlich, den Druck noch in allerletzter Minute zu verhindern. Reboux eilte ohne Hut und Mantel in die Redaktion.

Zu spät, die Nummern waren schon zur Expedition gesandt. Reboux eilte auch dorthin und kaufte kurzer Hand die ganze Auflage auf.

Als er endlich zurückkehrte, sagte man ihm, er hätte sich nicht so aufzuregen brauchen, denn inzwischen war die Veröffentlichung der Nachricht gestattet worden!

Um schließlich noch ein paar weitere Episoden wiederzugeben, sei erwähnt, daß eine Meldung von der bevorstehenden Heirat Briands untersagt wurde. Er ist im übrigen bis heute Junggeselle geblieben. Und als eine dumme Nachricht auftauchte, der Kaiser wolle sich in Paris ein silbernes Gebiß machen lassen, wurde sie durchgelassen, aber „in Paris“ gestrichen.

Berliner Tagebuch

Auf der Bau-Ausstellung — Ewige Aussteller — Grandioser Leerlauf — Verpöchtetes Berlin — Der Musterriehhof — Die Bill putzbahn — Das Kupferhaus

Berlin, im Mai
Ganz fertig ist sie ja noch nicht, die große Berliner Bau-Ausstellung, von der wir mit der berlinischen Begeisterung für Superlative uns rühmen, daß sie die größte Ausstellung ist, die Berlin je gesehen hat. In acht großen Hallen und einem Freigelände, das fast ebenso viel Raum einnimmt, hat sie ihren Platz gefunden. Es ist eine tragische Ausstellung, weil sie sich eine unmögliche Mission erfüllt hat. Das Bauen soll sie anregen und fördern — in einer Zeit, die zu arm ist zum Bauen. Mit der Eröffnung der Bau-Ausstellung fällt die bittere Feststellung zusammen, daß in diesem Jahre der Baumarke nur halbsoviel Arbeitskräfte einstellen konnte wie in den vorhergehenden Jahren. . . . Wenn man den Mut zur Wahrheit in öffentlichen Dingen hätte, hätte man die Ausstellung absagen müssen, die schließlich nichts anderes werden konnte als ein grandioser Leerlauf.

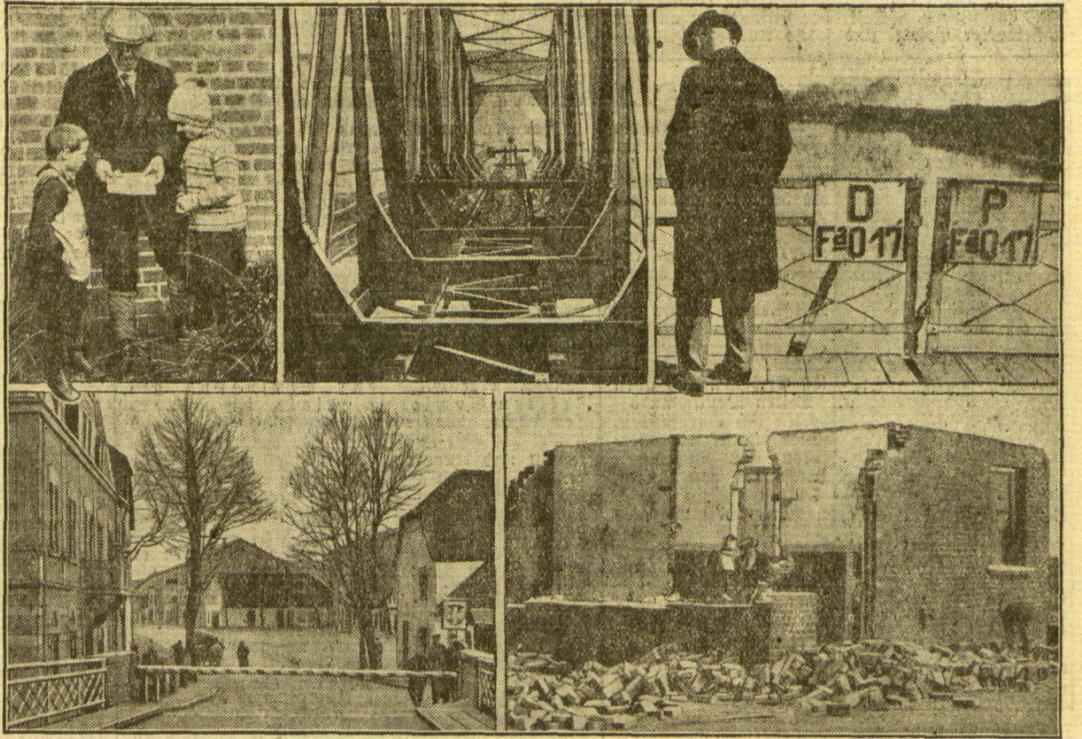
Auf allen den großen Ausstellungen der letzten Jahre habe ich immer gefunden, daß die Hälfte aller Aussteller die gleiche war: Kommunen, Länder, Reichsbehörden, Großorganisationen wie Gewerkschaften und dergleichen, die auch beinahe schon behördlichen Charakter haben. Ob dann die Ausstellung heißt „Gas und Wasser“ oder „Bauen und Wohnen“ oder „Hygieneausstellung“ — immer stellen sie wieder dasselbe aus. Da gibt es eine große deutsche Stadt, die mit dem Mobell und den Statistiken ihrer Riesfelder Jahr um Jahr auf jeder Ausstellung wiederkommt. Für wen stellt sie

das aus? Die Kommunalbehörden aus dem Reich kennen das alles entweder schon aus der Anschauung des Originalthemas oder aus der kommunalen Fachpresse und das große Publikum interessiert das kaum, weil alle Ausstellungen so monoton aufgezogen sind, daß man von tausend ausgestellten Dingen nur zehn ansehen kann, wenn man wieder aus der Ausstellung herausfinden will. Auch hier wird ein Leerlauf organisiert, der protest ist. Alles mit öffentlichen Geldern. . . .

Die größte Halle der Bau-Ausstellung nennt sich Internationale Ausstellung für Städtebau. Viele, viele Tausende Quadratmeter sind angefüllt mit Plänen und Skizzen — am fünften Tag nach der Eröffnung habe ich in dieser Halle ganze fünfzig Personen gezählt. Hoffentlich haben sie die Hände gründlich hühert und werden nun dafür sorgen, daß die künftigen Städtebauer weiser bauen als die Vergangenheit. In den für das Berliner Stadtbild verantwortlichen Stellen ist jedenfalls die Weisheit früherer Bau-Ausstellungen gründlich vorübergegangen. Das sieht man an den hier vorhandenen Modellen Berlins. Die neuen Vorhaben, die wir für unsere jungen Ehepaare brauchen, wo hat man sie hingebaut? An die äußerste Peripherie der Stadt. . . . damit die Bewohner recht weit zu ihren Arbeitsstätten haben. Damit kostspielige neue Verkehrswege (Untergrundbahnen) nötig wurden, deren Kosten zu einem Teil die unhaltbar gewordene Berliner Finanzwirtschaft verursacht haben. Große Freizeitanlagen

Deutsche Ostnot

Der Versailler Vertrag gefährdet das deutsche Leben auf fast allen Gebieten auf das schwerste. Besonders verhängnisvoll sind die Bestimmungen für die Grenzziehung in den Ostländern, die willkürlich deutsche Gebiete losriß, Verkehrswege abschnitt und aus einem blühenden und aufsteigenden Land ein Grenzland bitterster Wirtschaftsnote machte. — Unsere Aufnahmen geben einen Querschnitt von der deutschen Grenzlandnot im Osten. Oben (von links): In der Stadt Tirschiegel geht die Grenze mitten durch ein Wohnhaus. Der deutsche Besitzer des Hauses muß, wenn er in seinem Garten arbeiten will, dauernd seinen polnischen Grenzkontrollschleicher bei sich führen. Hier steht der eine der beiden Zungen in Deutschland, der andere in Polen! — Eine Eisenbahnbrücke über die Neke bei Uich; die Polen haben die Brücke an der Grenzlinie mit Stacheldraht verarmelt und den Schienenstrang auf ihrer Seite aufgerissen. — Eine Brücke bei Filschne über die Neke, links ist die deutsche Seite, rechts die polnische. Man beachte den Unterschied in der Sauberkeit der Grenzschilder! — Unten (links): die Grenzziehung mitten durch Filschne hat die einst blühende Stadt dem Untergang geweiht. — Rechts: die Bahnlinien werden vielfach abgerissen oder verkommen langsam — ein trostloses Bild des Niederganges.



Der „Prince of Sales“ / Von George Popoff

* London, den 14. Mai.

Das englische Wort „sales“ (sprich „Beh!“) bedeutet so viel, wie „Verkauf, Umsatz, Geschäftsabschluss“, eine durchaus kaufmännische Angelegenheit also. Wiffen würde der Rufname „Prince of Sales“ — mit dem manche humorvolle Engländer, sich einen leicht aufdrängenden Wortgleichklang zu nahe machend, ihren Thronfolger benennen — in klassisches und höflicheres Deutsch überetzt, etwa „der königliche Kaufmann“ oder „Prinz Handelsreisender“ zu heißen haben. Doch muß gleich gesagt werden, daß dieser Spitzname von den Engländern keineswegs respektlos oder irgendwie verächtlich gemeint ist. Ganz im Gegenteil! Die Engländer rechnen ihrem Prinzen seine aufopfernden Bemühungen um die Hebung des britischen Handels sehr hoch an. Und, wenn sie ihn den „Prinzen des Handelsgeschäfts“ oder ähnlich nennen, so ist das von ihrer Seite nur als Lob, als Kompliment gemeint und mit den anderen ehrenden Rufnamen des Prinzen, wie „The Prince of Youth“, „The Prince of Progress“ oder „Prince Charming“, in jeder Weise gleichzustellen.

Die Engländer knüpfen an die Person des Prinzen von Wales schon seit seiner Geburt mancherlei, zum Teil recht romantische Gedanken. Allein die verschiedenen Begebenheiten, die um seinen Namen gewoben werden, sind sprechend und mitteilenswert. Edward ist, wie bekannt, nur einer der vielen Vornamen des Prinzen. Seine vier übrigen Namen sind diejenigen der Heiligen der vier britischen Kronländer: England, Schottland, Irland und Wales und lauten: George, Andreas, Patrick und David. Der Name ist der bemerkenswerteste sein. Im Vorkriegszeit war der

Prinz nie anders als David oder Davie genannt. Die Geschichte aber, die mit diesem Namen des Prinzen von Wales verknüpft ist, läßt an Phantastik und Romantik nichts zu wünschen übrig. Sie lautet folgendermaßen: Lady Waterford, eine intime Freundin der Königin Mary, drang, als der Prinz geboren wurde, in die Königin, ihrem ersten Sohne den Namen David zu geben, weil — sie felt daran glaube, daß der Prinz dazu auserkoren sei, später jener „Kaiser David“ zu werden, von dem der Prophet Hiesiel schreibt und dem er die Herrschaft über das Gelobte Land voraussetzt; viele Anzeichen sprächen dafür; auch hatte die Lady ausgerechnet, daß am 30. Geburtstag des Prinzen (im Jahre 1924) genau 3000 Jahre seit der Geburt König Davids (im Jahre 1076 vor Chr. Geb.) vergangen sein würden; dieses aber bekräftigte sie noch mehr in ihrem Glauben an die besondere Mission des Prinzen; und die Prophezeiung, die sie ihm stehend auf den Lebensweg mit gab, war die, daß das Gelobte Land unter der Herrschaft des gegenwärtigen Prinzen von Wales — zur britischen Kolonie werden würde!

Prinz David hat also, wenn er mal König wird, für England eine „Mission“ zu erfüllen, denn Mandatsgebiet ist noch nicht Kolonie. Nur ist der Prinz selbst wesentlich bescheidener, als seine diversen Paten und begnügt sich zunächst mit der weit praktischeren Aufgabe, den Absatz britischer Waren in Südamerika zu propagieren. Prinz David von Wales will durchaus kein Krieger und Eroberer sein. Doch in ihm liegt ein willenloses Werkzeug der Staatsraison zu sehen, eine geistlose Puppe, die automatisch alles tut, was ihr befohlen wird, wäre

gleichfalls falsch. Der Prinz ist durchaus eine eigenwillige Persönlichkeit. Seine Kunst im Umgang mit Menschen ist außergewöhnlich. Das Charakteristische an ihm aber ist ohne jeden Zweifel jene gewisse ritterliche Bravour und galante Unerschrockenheit in allen Lebenslagen, die ihm den berechtigten Ruf eines „good sport“ und die Sympathien so vieler, sonst so verschieden gesinnter Länder und Völker eingebracht haben.

Bei Freizeitsport und Rennen ist er des öfteren in die Gefahr gekommen, sich das Genick zu brechen. Sitt er am Steuer seines Wagens, so ist ihm kein Tempo zu schnell und zu wild. Für den Flugsport hat er eine geradezu unbezähmbare Leidenschaft. Die meisten seiner Reisen legt er im Flugzeug zurück. Bei den vielen Unglücksfällen im englischen Flugwesen eine mehr als gewagte Stille! Im Weltreisen hat er seinen Großvater, König Edward VII., — von dem einst gesagt wurde, daß er seit Kaiser Hadrian der meistgereiste Monarch der Weltgeschichte gewesen wäre — schon sehr weit übertrifft. Bei allem, was er tut und unternimmt, zeigt er eine kaum tot zu kriechende Energie und Vitalität. Und selbst wenn er nach des Tages Ost und Westen zu nächster Weile das Langbein schwingt, so ist er auch hierin unermüdet und oft kaum zum Schlafengehen zu bewegen. . . .

Doch, trotz Sport, Tanz und Vergnügen, vermag der Prinz eben nie den schönen Wahnpruch seines Wappens, der bekanntlich lautet: „Ich dien!“ Seine mannigfachen Reisen durch aller Herren Länder sind sehr oft nicht als schwere Arbeit. Denn die Zeit, da Prinzenreisen lediglich aus bunten Girlanden, flatternden Fahnen und untertänigen Dankesadressen bestanden, sind heute, im Zeitalter der Demokratie und des Geschäfts, auch im Britischen Reich endgültig vorüber. Be-

sonders im gegenwärtigen Augenblick der Weltwirtschaftskrise ist die Lage auch in diesem Lande viel zu ernst, um es dem Thronfolger zu gestatten, sich nur reinen Repräsentationspflichten zu widmen.

Daher kam denn auch der kürzlichen Südamerika-Reise des Prinzen von Anfang an eine höchst praktische und geschäftliche Bedeutung bei. Englands südamerikanischer Handel sieht sich, durch die nordamerikanische und zum Teil, auch deutsche Konkurrenz, mit jedem Jahre immer ernster bedroht. Und als es vor etwa Jahresfrist dem Prinzen nahegelegt wurde, daß sein persönliches Eingreifen eventuell den Dingen wieder eine günstigere Wendung geben könnte, da ließ er sich dieses nicht zweimal sagen und trat sofort die lange, über drei Monate währende Tour an, die mit ihren ununterbrochenen Reisen zu Wasser, Land und Luft und den endlosen, politischen, geschäftlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen, eine körperliche und geistige Anstrengung ganz großer Art gewesen ist, die der Prinz aber trocken, eingedenk der Devise „Ich dien“, ohne zu murren und geduldet bis zum Ende erfolgreich durchgeführt hat.

Ueber das Ergebnis der letzten Reise des Prinzen zu urteilen, dürfte noch zu früh sein. Immerhin lassen sich schon jetzt eine Reihe von Tatsachen feststellen: die sympathische Person des Prinzen hat in sämtlichen südamerikanischen Ländern, die er besuchte, einen durchaus günstigen Eindruck ausgedrückt; die britische „Empire“-Ausstellung in Buenos-Aires, die er eröffnete, ist im großen und ganzen ein Erfolg gewesen; sie ist von nicht weniger als 1,5 Millionen Menschen besucht worden; als vorläufiges Ergebnis der Ausstellung sind der britischen Industrie aus Argentinien bereits

In der nächsten Nähe des Stadtkerns (Tempelhofer Feld, Schöneberg) aber sind bis heute unbebaut... Neulich habe ich hier schon einmal geschildert, welcher Fehler die Auflösung des alten Geschäftszentrums in der City und die Verstärkung der Büros der Konzerne über ganz Berlin hin ist. Dadurch werden nur Hunderttausende von Verkehrskilometern nötig, die wir per Straßenbahn oder Auto zurücklegen müssen, wenn wir unsere Geschäfte abzuwickeln haben. Sie kosten Geld, Zeit und verstopfen die Straßen. Das große Ausstellungsbild: "Die Berlin versucht wurde" — das fehlt. Denn die Schuldigen — das sind ja die Aussteller selber, die sich hüten werden, ihre Vorhaben anzuprangern. Wir armen Opfer des modernen Städtebaues sind nicht als Aussteller zugelassen...

Die zweite Halle der Bau-Ausstellung ist dem Wohnen unserer Zeit gewidmet. Hier haben die radikalsten Neuerer das Wort, die die Möbel aus Metall bauen, die alle Teppiche verdammen und doretwegen sich alle Maler erschießen müssen, weil sie keine Bilder an den Wänden dulden. Die uns — nach dem Wort eines Satirikers — dazu verurteilen, wie in der Werkstatt eines Zahnarztes zu wohnen. Wir dachten, die "neue Sachlichkeit" sei schon überwunden. Als Gegenanschlag des Pendels gegenüber der Ueberladenheit der Plüsch-epoche war sie verständig, aber eigentlich sind wir schon wieder einen Schritt weiter, nicht wahr? Hier auf der Bau-Ausstellung darf Wies von der Höhe noch einmal sein Dogma von der absoluten Verfassung unseres Wohnens predigen. Ebenso schändlich wird jetzt das Sterben erzwungen. Da gibt es auf der Ausstellung etwas, was sich geschmacklos "ein Mutterfriedhof" nennt. Friedhof nach dem Katalog. In Wahrheit ist es nur eine Ansammlung von ornamentalen Granitgrabsteinen — in einer Ecke hängt aber ein Plakat, auf dem wir lesen, daß sie nach den Grundrissen des Reichsausschusses für Graf und Bild" aufgeführt sind. Also wird auch unter letztes Wohnen jetzt von einem Reichsausschuss grundmäßig geregelt? Ersreulichweise scheint der letzte Berliner Friedhof noch errichtet worden zu sein, ehe dieser Reichsausschuss für nähere Teile in die Welt trat. Das ist der Berliner Friedhof an der Heerstraße. Er liegt östlich dieser breiten Ausfallstraße der Weltstadt in einer Talniederung. Auf ihrem Grunde glänzt ein See. Auf den Hängen ringsum schlafen die toten Berliner in einer idyllischen Landschaft — so friedlich haben sie es im Leben nie gehabt. Ganz oben auf dem Scheitel des östlichen Hanges fahren die D-Büge vorüber, aber man hört sie kaum. Diese D-Büge, die die Hoffnungen und Sehnsüchte nach Berlin hineinbringen und die Enttäuschungen, von der Weltstadt Verbitterten wieder keuchend in die Heimat schleppen... Jenseits von Hoffnung und Enttäuschung liegen zu den Füßen der Gleise die mit Berlin fertig wurden, mit denen Berlin fertig wurde. Das ist, unter hohen Kiefernspitzen, ein schöner Friedhof; pietätlos wie ein Ausstellungskatalog möchte man sagen: ein Mutterfriedhof.

Das Freigelände der Ausstellung macht uns appetitlich durch eine Kiloputbahn, die es umfährt und durchkreuzt. Seit der Kiloputbahn auf der Düsseldorf-er Geleise sind solche Ausstellungsbahn-

gen unvermeidlich geworden. Diese hier ist das Entzücken der Berliner, die die modernsten Automobile und Untergrundbahnen haben und deshalb begeistert sind, wenn ihnen etwas recht Wiedermeierliches vorgeführt wird. Sie schimpfen mörderisch, weil eine Straßenbahnfahrt von einem Ende Berlins bis zum anderen bei fast zweifelhäufiger Dauer 25 Pfg. kostet — für fünf Minuten Fahrt, einen Kilometer weit auf dem Ausstellungsbahnen, zahlen sie begeistert das Doppelte. Man braucht nur an das Kind im Berliner zu appellieren, dann hat man ihn ganz.

Na, und gar das kupferne Haus! Das ist die eigentliche Sensation der Ausstellung. Ein Haus mit fünf Stuben, innen und außen ganz aus Kupfer, und wie der Katalog sagt, "in zwei Tagen aufstellbar". Kostenpunkt 8000 Mark — aber ohne Fundament, wie die Aussteller sagen. Die kupfernen Innenwände sind mit gelber Farbe bepinelt, die Außenwände haben den roten Kupferglanz behalten. Sie schimmern wie ein Kochfessel. Wie teuer wird das Putzen kommen? Aber, so sagen die Aussteller, drinnen ist man gegen Wärme und Kälte immun. Die Kupferwände wirken genau so wie eine Ziegelwand von zwei Meter Dicke, halten im Sommer Wärme, im Winter Kälte ab. Aber wehe, wenn es wieder einmal Krieg geben sollte und die Oberste Heeresleitung alles Kupfer beschlagnahmt! Dann sind die armen Kupferhausbewohner obdachlos, wenn sie nicht rechtzeitig auf einem Feldmünsterfriedhof Platz gefunden haben.

110 000 deutsche Kolonisten in Westsibirien

von Percy Meyer-Riga

Als die fünftausend sowjetischen deutschen Kolonisten vor einhalb Jahren in Riga durchfuhr, gab fast die Hälfte auf die Frage: Woher und wohin? zur Antwort: Aus dem Slawgorodischen nach Kanada. Man war überrascht, wieviel Deutsche doch in den Enden Westsibiriens, an der Grenze zwischen der Waldregion (Taiga) und den Ausläufern der zentralasiatischen Steppe, hausten. Die Mehrzahl dieser Siedlungen ist nämlich eine Folge der in den Kriegsjahren von St. Petersburg aus veranlaßten Verschleppung und Verschickung deutscher Wolgabauern, deren einziges politisches "Vergehen" darin bestand, daß sie eben Deutsche waren, "dazu noch" Protestanten, Katholiken oder Mennoniten. Ueberaus schnell sind die Nachkommen holländischer, niederdeutscher und teilweise auch schwäbisch-bayerischer Auswanderer mit ihrer neuen Scholle in russischen Wäldern verwachsen. In hohem Maße anpassungsfähig erweist sich auch hier der deutsche Siedler, der schon so viel Ungemach überstanden und gewiß noch zu überstehen hat. Wertvolles Nachrichtenmaterial über diese Aufstellungen, die umgeben sind von russischen, ukrainischen, kirgisischen und anderen einheimisch-erogischen Wohnstätten, liefert jüngst Dr. Helmuth Unger mit seiner nicht großen, aber inhaltsreichen Schrift "Die Deutschen in Sibirien" als Nebenprodukt einer im Jahre 1928 unternommenen Reise durch große Teile Westsibiriens. Erschienen ist die Arbeit im Dt.-Europa-Verlag, Berlin und Königsberg Pr.

Der erwähnte Verfasser hat seine eingehenden und wissenschaftlichen Untersuchungen über dieses Thema geschickt mit einer lebendigen Darstellung seiner mehrmonatigen Reise durch Sibirien verknüpft, die er mit Unterstützung der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft durchführte. Nach kurzen Streiflichtern über seinen Aufenthalt in Moskau, Nischni-Nowgorod, Samara und Dniß werden wir von ihm über Geschichte und Verbreitung des deutschen Volkstums in Sibirien, über die Glaubensbekenntnisse, Berufsarten usw. unterrichtet. Freilich, auch dieser deutsche Wissenschaftler hat schwerlich das alte Russland gekannt, ja ein gewisser Einfluß des ihm, soweit vorhanden, bereitwillig zur Verfügung gestellten Sowjetmaterials ist unverkennbar. Was aber Unger selbst gesehen und gehört hat, gibt er mit klassischer deutscher Gründlichkeit und Unvoreingenommenheit wieder. Wir reisen mit ihm Tage und Wochen lang durch sibirische Enden, legen Strecken zurück, die nur in diesem ursprünglichen Gebiet denkbar und möglich sind und sprechen immer wieder die hier in die Enden verschlagenen deutschen Bauern, deren es allein in russisch-Nordasien gegen Hundertzehntausend oder noch mehr gibt. In einer unermeßlichen Ebene, zwischen den verschiedensten Fremdvölkern verstreut, hat sich dieses Volkstum, dessen Anfänge auf 1890 zurückzuführen sind, erhalten können, vor allem dank den Glaubensbekenntnissen, die als höheres Kulturgut die Sonnerart der Siedler mit einem unsichtbaren Schutzwall umgaben. Gerade "der Lebensstil der heutigen deutschen Generation in Sibirien ist nicht anders als der ihrer Vorfahren an der Wolga am Ende des 18. Jahrhundertts. Wegen der zähen Erhaltung ihrer nationalen Eigenart, wegen ihrer hohen Kinderzahl und weil das Land groß und zukunftsreich ist, kann man

immer nicht verheiratet hat! Jetzt wieder wird ihm das Heiratet in zartfühlender und liebevollster Weise nahegelegt. Gerade am Tage der Rückkehr des Prinzen von seiner südamerikanischen Reise konnte man in einem großen Londoner Blatt, welches sich die Gerüchte über die Verlobung des Prinzen mit einer jungen Südamerikanerin zuzunehmen machte, folgenden "Wink mit dem Zaunpfahl" lesen: "Wir sind in der Lage," schrieb das genannte Blatt, "auf's kategorische zu erklären, daß die Gerüchte von einer Verlobung des Prinzen mit einer Südamerikanerin in keiner Weise der Wahrheit entsprechen. Doch bei diesem Anlaß sei es gerade herausgesagt — wir Engländer würden es am liebsten sehen, wenn der Prinz von Wales, ebenso wie sein Bruder, der Herzog von York, eine Charmante, junge Engländerin aus gutem Hause heiraten und hiermit selbst all diesen Gerüchten ein für alle Mal ein Ende setzen würde..."

Deutlicher kann man es in der Tat kaum sagen und das genannte Blatt wird am Ende wohl recht behalten: die heiratfähigen Prinzestimmen der regierenden europäischen Dynastien werden immer rarer und rarer; "Junge charmante Engländerinnen aus gutem Hause" gibt es aber, Gottlob, noch immer die Hülle und Fülle; außerdem: wie hoch auch ein aristokratisches Haus in England gestellt sein mag, mit Business und Weltwirtschaft hat es immer etwas zu tun. Und in keinem anderen Lande der Welt dürfte es daher wohl leichter als in England sein, für den Prinzen der Handelsreisenden eine gleichgestimmte Lebens- und Reisegefährtin zu finden, eine zu ihm passende — "Princess of Sales".

Haben Sie schon einmal eine Ausstellung gesehen, auf der nicht die neueste Kartoffelmäschmaschine und der Kochtopf "Expres" zur Schau gelangten? Sie durften auch auf der großen Bau-Ausstellung nicht fehlen. Sie leiten über zu dem "Vergnügungspark" der Ausstellung. Seit Jahrzehnten sind die Vergnügungsparks aller deutschen Ausstellungen das reizende Finanzmoment gewesen. Auch bei der Planung der Bau-Ausstellung hat man mit dem Gedanken eines Vergnügungsparks kalkuliert. Aber es wäre an dem Prolet der ständigen Berliner Vergnügungsindustrie, der Theater, Kinos, Tanzsalons geheitert, die im Jahr der Stadt 12 Millionen Mark Lustbarkeitssteuer einbringen und die gerade von der Ausstellung nährenden Fremdenzutrom, aber keine Konkurrenz erwarten. So hat man sich auf ein großes Ausstellungsrestaurant beschränken müssen, das sich "Deutsches Dorf" nennt, weil es wie ein großes frohgedecktes Dorfwirtschaftshaus aufgezogen ist. Die Bedienung ist landsmannschaftlich geordnet: Schwarzwälderinnen, Spreewälderinnen, Bayerinnen servieren die Gerichte ihrer Heimat. In der Mitte spielt eine Dorfkapelle und bei ihren Klängen beschließen wir, der Bau-Ausstellung demnächst, wenn sie ganz fertig ist — das hat noch gewisse Weile — die gerechtere Würdigung zuteil werden zu lassen, auf die sie selbstverständlich als eine große heroische Anstrengung Berlins und der verstantenden deutschen Bauwirtschaft Anspruch hat.

Der Berliner Vär.



Brand.

wie ihn der französische Karikaturist Cabrol sieht.

Sibirien. Manchmal fragte man auch, ob in Deutschland der Religionsunterricht gestutzt sei. Von manchen alten Bauern wurde mir mit einer für diese sonst so schweigenden und schwerfälligen Menschen ganz erstaunlichen Wärme und Ausdrucksstärke ausgesprochen, daß ihr Herz noch ganz an Deutschland hänge. Sie nannten Deutschland ihre alte Heimat. Dabei hatten sie selbst Deutschland nie gesehen, auch ihre Väter waren schon in Rußland geboren.

Aber auch diese Regel nicht ohne jegliche Ausnahme: Einmal lernte ich eine Familie kennen, die im Jahre 1914 kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges aus der Gegend von Jhehoe bei Hamburg nach Sibirien ausgewandert war, weil Sibirien die letzte Zuflucht sei, wenn der Antichrist komme. Sie lebte mit einigen Gleichgesinnten in einem Hause zusammen. Diese kleine Gemeinde von dreizehn Menschen glaubte fest an den nahe bevorstehenden Weltuntergang, hielt aber in ihrer Wirtschaft auf musterzügliche Ordnung und Sauberkeit. Ich war bei diesen Leuten einmal zu Gast. Vor Beginn des Essens wurde von dem Ältesten ein längeres Tischgebet gesprochen und zum Schluß aus einem frommen Buch vorgelesen und Karten mit frommen Sprüchen herumgereicht. Auch aus dieser kennzeichnenden Reiserückmeldung spricht die Weltentfremdung, ja eine Weltabgeschlossenheit, in der diese deutsche Diaspora für sich dahinlebt in enger Naturverbundenheit bei ausgeprägtem Sinn für Sittlichkeit, einem zähen Halten an Althergebrachtem, so auch tiefer Frömmigkeit. Angers sehr lebenswerte Schrift schildert uns das sibirische Deutschtum, wie er es, was hier nochmals hervorgehoben sei, vor fünf Jahren kennengelernt hat. Über die weiteren Ergebnisse ist man unterrichtet oder man kann sie sich ungefähre vorstellen. Das aufschlußreiche Buch mit seinen mannigfaltigen Naturbeschreibungen ist mit mehr als 40 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers ausgestattet, die manchen wirklichkeitsgetreuen Einblick bieten und es auch für Volks- und Schulbüchereien geeignet erscheinen lassen.

Mord an der Doppelgängerin

Die Pariser Kriminalisten vor einem Rätsel

* Paris, 14. Mai.

Vor einiger Zeit wurde die Leiche einer etwa 50-jährigen Frau in Paris aus der Seine gezogen. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß die Frau ermüdet und dann ins Wasser geworfen worden sei.

Nach langem angestrengtem Bemühen gelang es der Polizei, die Identität der Toten festzustellen. Hauptächlich konnte die Identifizierung auf Grund eines Muttermals, das die Ermordete auf dem Oberbacken hatte, bewerkstelligt werden. Es handelte sich um eine Frau Massart, die auch von ihrer Stieftochter, der 24-jährigen Louise Anglois erkannt wurde. Da auch zahlreiche Personen aus dem Bekanntenkreis der Toten deren Identität mit Frau Massart bestätigten, schien die Persönlichkeit einwandfrei festgestellt zu sein. Im Verlaufe der Nachforschungen ergab sich der Verdacht, daß die Stieftochter die Mörderin sein könnte. Sie lebte mit ihrer Mutter in sehr schlechtem Einvernehmen und war auch wiederholt gegen sie tätig geworden. Nach langem eingehenden Verhör legte Louise auch ein Geständnis ab. Sie gab an, daß sie gemeinsam mit ihrem Geliebten Poitu die alte Frau getötet habe. Die Mörderin schilderte sehr ausführlich die Einzelheiten der Tat und sowohl sie als auch ihr Freund wurden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Und nun beginnt das Seltsame und Rätselhafte an diesem Fall. Eines Tages erschien unvermutet in ihrer Wohnung — Frau Massart, die Tote aus der Seine! Sie war nicht wenig erstaunt, als sie erfuhr, daß sie vor Wochen ermordet und begraben worden sei und offiziell längst als tot gelte. Frau Massart erklärte, es müsse eine Verwechslung vorliegen. Ihr sei nie ein Haar gekümmert worden, sie habe sich die ganze Zeit über in der Provinz aufgehalten, wovon Bekannte sie eingeladen hätten. Wer war nun die Ermordete? Die Polizei stand vor einem Rätsel. Frau Massart wurde ihrer Stieftochter und deren Verlobten gegenübergestellt. Die beiden erklärten, sie sei eine Betrügerin, denn die wirkliche Frau Massart sei von ihnen ermordet worden. Dann kamen aber Bekannte der angeblich Ermordeten und diese behaupten mit aller Bestimmtheit, die echte Frau Massart wiederzuerkennen. Das Unheimlichste an der Sache ist, daß die Ähnlichkeit der Heimgeliebten mit der Leiche aus der Seine sich bis ins geringste Detail erstreckt — sie weist sogar dasselbe Muttermal am Oberbacken auf.

Die hervorragenden Kriminalisten von Paris zerbrechen sich nun den Kopf über das Rätsel, welche Bewandnis es mit dem angeblichen Mord habe. Die Frage nach der Identität der Toten ist ebenso ungelöst wie früher, rätselhaft ist es auch, warum die beiden jungen Leute sich des Mordes an Frau Massart bezichtigten, wenn diese anscheinend lebendig und gesund ihr Dasein fristet. Oder sollten

sie eine Doppelgängerin ihres vermeintlichen Opfers getötet haben? Ganz Paris erwartet mit Spannung den Ausgang dieser Kriminalaffäre, die wohl zu den eigenartigsten und geheimnisvollsten ihrer Art zählt.

"Kraffin"-Kapitän hingerichtet?

* Berlin, 14. Mai. Nach einer in Helsingfors eingetroffenen Meldung soll der Kapitän des bekannten russischen Eisbrechers "Kraffin", der Estländer Joggai, in Archangelst zum Tode verurteilt und nach der Urteilsverkündung sofort hingerichtet worden sein. In Newal soll ein offizieller Bericht der Sowjetbehörden über den Tod Joggais vorliegen, in dem es heißen soll, er sei bei einem Straßenbahnunglück umgekommen. — Joggai war Kapitän des "Kraffin" während der Hilfsaktion für die Mobile-Leute im Jahre 1928. Seiner Tätigkeit ist es vor allem anzuschreiben, daß die Kraffin-Expedition einen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Die Sowjets verschachern vier „alte Meister“

* London, 14. Mai. Der "Daily Herald" berichtet über den heimlichen Verkauf von vier Meisterwerken aus der Leningrader Eremitage, deren Wert insgesamt auf 20 Millionen geschätzt wird. Es handelt sich um eine Dicks Porträt Lord Philipp Whartons und um eine Marie von Endis, sowie einen Boitecell und eine Studie von Velasquez zum Porträt des "Toten Papstes". Der Verkauf soll über Berlin nach Amerika in die Hand eines kunstliebenden amerikanischen Millionärs geführt haben. Nach Ansicht des englischen Blattes sei eine Wendung in der Kunstpolitik Sowjetrußlands eingetreten, das bereit ist, weitere alte Meister aus den Beständen seiner Museen zu verkaufen, wenn außerordentlich gute Preise erzielt würden.

Im Flugzeug verbrannt

* Brüssel, 14. Mai. Bei Courtrai geriet ein Militärflugzeug 200 Meter über dem Erdboden in Brand. Die beiden Offiziere, die sich in dem Flugzeug befanden, verbrannten.

Fanatiker der Sonntagsruhe

* Chicago, 14. Mai.

Ein Klempner in Chicago, dessen Gewerkschaft jegliche Arbeit am Sonntag verbietet, ist unartig zu, wie sein Haus an einem Sonntag durch das Plagen eines Wasserrohrs vollständig unter Wasser gesetzt wurde. Seine Frau hat jetzt wegen dieses Verhaltens die Ehecheidungsklage gegen ihn eingereicht.



75 Jahre V. D. J.

Mit einer schlichten Feier wurde in diesen Tagen das Denkmal für die 29 Männer entführt, die vor 75 Jahren, am 12. Mai 1866, in Mexiko den Verein deutscher Ingenieure ins Leben gerufen haben, der mit seinen 31 000 Mitgliedern heute die anerkannte Vertretung der gesamten deutschen Technik darstellt. Etwa 150 Personen aus allen Teilen Deutschlands hatten sich eingefunden, unter ihnen die Direktoren der Technischen Hochschulen von Berlin, Braunschweig und Aachen. Der Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Ende, übergab es an den Vorsitzenden des Denkmalausschusses. Das Denkmal ist ein 4 Meter hoher Sockel aus Kalkstein, auf dem die Figur eines Jünglings in der Tracht der fünfziger Jahre steht, selbstbewußt, mit

intelligentem Blick, die Verkörperung der dreiundzwanzig jugendlichen Gründer. Der Vorsitzende des V.D.J., Generaldirektor Köttgen, hielt eine kurze Ansprache, die in ein Hoch auf das Vaterland ausklang, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

eine große Anzahl von Aufträgen, man spricht von einer Summe von 50 bis 60 Millionen Pfund, zugegangen; und die City hofft zuversichtlich, daß diesen ersten Bestellungen bald eine allgemeine Belebung des englisch-südamerikanischen Handels folgen werde.

Schon in der nächsten Woche beginnt der Prinz Albert mit einer neuen Tour, dieses Mal durch England und genauer durch die wichtigsten britischen Industriezentren, um überall über die Eindrücke seiner südamerikanischen Reise zu berichten und Winke in Bezug auf die Behandlung der dortigen Käufer zu erteilen. Zuerst kommt Birmingham an die Reihe, dann Manchester, dann Liverpool und so fort. Ueberall wird der königliche Handelsreisende den Handelskammern und Großfirmen Rede und Antwort stehen. Er wird aber auch neue Anregungen erteilen: ähnliche "British Empire"-Ausstellungen, wie die solchen in Argentinien abgehaltenen, sollen, auf Anregung des Prinzen, in nächster Zukunft auch in anderen Ländern veranstaltet werden, vor allem in Brasilien, Südamerika, Indien, China, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland, und der "Prince of Sales" ist bereit, auf diesen abermals als königlicher Handelsreisender zu erscheinen und durch den Charme seines Wesens und seine sonstigen Talente Propaganda für den Absatz britischer Waren zu machen...

Die Engländer haben also alle Ursachen mit ihrem Prinzen zufrieden zu sein. Sie sind es auch voll und ganz in einem Punkte enttäuscht er sie bisher noch immer: darin, daß er sich bisher noch



Pyramiden-Rätsel

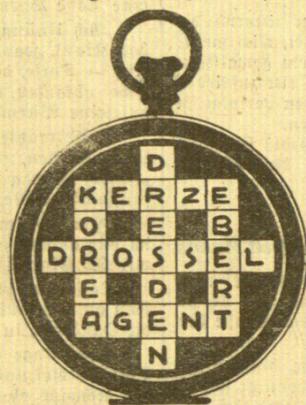
e n
o o o o r
s r s t s t s t

Werden die Buchstaben in obiger Pyramide richtig geordnet, so ergeben die waagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung:

1. Buchstabe, 2. Festung in China, 3. Scharfer Wind, 4. Gitterwert, 5. Fisch, 6. Christliches Fest.

Jedes der Wörter enthält stets die gleichen Buchstaben wie das vorhergehende und noch einen weiteren Buchstaben.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage



Auflösung des Wortbildungs-Rätsels:

1. Meer. 2. Werder. 3. Annen. 4. Ahlen. 5. Minden
1. Brangel. 2. Athlet. 3. Chlodwig. 4. Kneipe. 5. Eider. 6. Rent. 7. Eupen. 8. Reifig. 9. Speiche. 10. Jndus. 11. Nautik. 12. Nadel. 13. Ahle. 14. Delphi. 15. Guffid.

- wackerer Sinn adelt geringes Kleid. -

Auflösung der Domino-Aufgabe:

5:6 Die Gesamtzahl der Augen auf allen 28 Steinen beträgt 168, auf den 20 angelegten Steinen 115, auf den 7 Paschen 42. Dies ergibt zusammen 157 Augen. Der herausgenommene 8. Stein muß also 5:6 sein, und es kann daher an dem einen Ende nur 5, an dem andern nur 6 stehen.

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Nemeler Dampfboot“

Nummer 20

Sonntag, den 17. Mai 1931

83. Jahrgang

Viktorias letztes Rennen / Skizze von Ludwig Hasslinger

Alle Stammgäste des Rennbahnrestaurants schüttelten die Köpfe. Das Gerücht, das da schwirrte, war zu phantastisch, um es glauben zu können: Viktoria sollte noch einmal beim Großen Hindernisrennen laufen!

Die Geschichte dieser Unglücksstute war allen bekannt. Viktoria, vom Sturmwind aus der Circe II, hatte vor zwölf Jahren zu den größten Hoffnungen berechtigt. War die Mutter nicht das beste Pferd aus dem Stall Delmen gewesen? Hatte man nicht dem Besitzer 50 000 Mark für Sturmwind geboten?

Und dann kam die große Enttäuschung. Delmen wollte Viktoria schonen. Bombengewiß sollte sie siegen, und erst als Dreijährige ließ er sie zum ersten Male laufen. Die Buchmacher nahmen keine Wetten auf Viktoria an. Sie meinten, sie könnten das Geld ebenso gut zum Fenster hinaus werfen. Viktoria mußte siegen nach allem, was durch die fast hermetisch geschlossenen Tore des Stalles Delmen an die Öffentlichkeit gedrückt war.

Das Ergebnis? Viktoria hatte sich nicht einmal einen Platz erkämpfen können. Sie war glatt über alle Hindernisse gekommen und hatte die ersten 2000 Meter an der Spitze gelegen. Doch dann konnte sie nicht mehr. Sie blieb zurück und lief als letzte durchs Ziel.

Später war es dasselbe gewesen. Obwohl der Reiter sie zu schonen versuchte, veranlaßte sie sich schon in den ersten zwei Dritteln des Rennens vollständig. Schließlich war sie aus den großen Rennen ganz zurückgezogen worden. Sie lief nur hin und wieder auf kleinen Plätzen und verschwand dann ganz von der Bahn, nachdem sie nicht ein einziges Mal gesiegt hatte.

Man erzählte sich, Delmen hätte sie gern losgeschlagen. Aber niemand wollte die Stute haben. Als der Besitzer einmal gefragt wurde, was Wahrheit sei, hatte er gesagt: „Meine Kinder hängen an dem Tiere, und da behalte ich es eben trotz aller Mißerfolge.“ Es glaubte ihm aber keiner.

Und nun war es seit einem halben Jahr zu Ende mit dem Stall Delmen. Die Kinder hatten die Schuld. Sie dachten wohl, das väterliche Geld würde niemals zu fliehen aufhören, und machten Schulden. Der Vater zahlte. Er hatte einen Narren an seinem schneidigen Sohn, an seiner hübschen Tochter gefressen. Er zahlte solange, bis nichts mehr da war, und dann hatten sie ihm alles verweigert.

Nur Viktoria wollte niemand haben. Schließlich hatte Delmen einen Rennstallbesitzer gefunden, der ihn als Trainer einstellte und ihm eine Box für Viktoria überließ. „Sie sollten das Tier lieber dem Pferdeschlagter überlassen“, meinte der Besitzer einmal gutmütig. Er schwieg und kam nicht wieder auf die Sache zu sprechen, als er Delmens entsetztes Gesicht sah. Der Alte war seit seinem Unglück eben ein wenig wunderlich geworden.

Er mußte den Verlust ganz verloren haben, wenn er jetzt Viktoria beim Großen Hindernisrennen laufen lassen wollte. Auslichten hatte der Gaul nicht im geringsten. Und wenn er auch noch die ersten Hindernisse nahm, so blieb er doch hundert Meter auf der Strecke liegen. Verückt! Das war das einstimmige Urteil über Delmen. „Schade um das Renngeld, das er sich vom Mund abgespart haben muß!“

Delmen war allein in Viktorias Box. Er fuhr der Stute mit der Hand über die Kruppe. Er sprach mit Viktoria wie mit einer alten Vertrauten. Er sagte ihr, daß er seine ganze Hoffnung auf sie setzte, daß der Sohn wegen Beschäftigungen ins Gefängnis kam, wenn Viktoria nicht gewann, wenn der Vater die Beträge nicht ersetzen konnte. „Dann ist das Ende für uns beide da, alte Viktoria! Lauf, lauf, siege! Hörst du, du mußt gewinnen. Nur dieses eine Mal! Oder willst du deinen Herrn ganz im Stich lassen?“

„Nein,“ schien die Stute sagen zu wollen. „Verlaß dich nur auf mich!“ Sie rieb ihre weichen Rüstern an seinen Händen. Sie stieß ihn mit der Schnauze leicht vor die Brust. Das sollte wohl heißen: „Kopf hoch, Alter! Wir schaffen es schon!“

Da kam der Jockey. Es war ein junger, der schon manchen Sieg erritten hatte. Doch irgendeine Dummheit warf ihn aus der Bahn, und kein Stall wollte ihn haben. Er wußte genau, daß er heute seinen letzten Versuch machte. Gewann er, so setzte er sich wieder durch, und ein neuer Vertrag war ihm sicher. Wlief er mit der Stute auf der Strecke liegen, so hatte seine Laufbahn für immer ihr Ende erreicht. Nur die Verzweiflung veranlaßte ihn dazu, Delmens Angebot anzunehmen.

Nun hörte er die letzten Ermahnungen des Alten: „Anfänglich schonen, schonen! Erst in den letzten tausend Metern dürfen Sie schießen lassen und in den letzten dreihundert alles herausholen. Aber keine Peitsche, keine Peitsche!“

Die Buchmacher boten vierzig zu eins gegen die Stute. Sie lachten dabei, weil sie wußten, daß doch keiner die Wette halten würde. Nur einer schüttelte den Kopf, als ein Mann auf ihn zukam: „Fünfhundert Mark Sieg auf Viktoria!“ Er hatte den alten Delmen erkannt, und der Mann tat ihm leid. Das Geld brannte ihm in der Hand. War es recht, dem Alten sein Letztes zu nehmen? Aber was ging ihn das schließlich an? Ein Buchmacher und Sentimentalitäten!

Als der Starter die Flagge senkte, sprangen sechs Pferde ab. Gemeinsam kamen sie über das erste Hindernis. Am zweiten blieb einer hängen und setzte den Reiter ab. Der Favorit zog den anderen davon. Es war klar, daß er das Rennen mit großem Vorsprung gewinnen mußte.

„Viktoria kann noch nicht einmal in den ersten zweitausend Metern an die Spitze kommen“, sagten ein paar alte Rennbahnbesitzer, die das Pferd noch von früher kannten. „Kein Wunder, bei dem alten Gaul!“

Doch die Stute fiel nicht zurück. Sie lief gleichmäßig, fast Kopf an Kopf mit dem übrigen Felde, und nahm die Hindernisse anscheinend ohne Schwierigkeit. Der Favorit lag vier Längen vor den anderen. Das Rennen wurde uninteressant. Einzig spannend war die Frage: „Wann wird Viktoria ausgepumpt sein?“

Die letzten tausend Meter kamen, und da geschah etwas Unerwartetes. Langsam hob Viktoria sich aus dem Rudel hervor. Sie schnellte, dem Felde schon um drei Längen voraus, über den großen Wassergraben. Sie rückte dem Favorit näher.

„Bluff“, sagten die Alten, „der Gaul veranlagte sich jetzt ganz und wird gleich zurückfallen.“

Doch ein paar Sekunden später brauste ein Schrei über den weiten Platz. Viktoria ging am Favoriten vorüber.

Um drei Längen voraus schnellte sie über das vorletzte Hindernis. Nichts verriet Ermüdung. Die letzten hundert Meter mußten für sie nur ein Kinderpiel sein. Sie konnte den Sieg nicht mehr verlieren. Die Menge tobte vor Wut. Die Buchmacher lachten: „Ein paar solche Schläge, und wir können das Geschäft aufgeben.“

Am Ziel stand ein alter Mann. Seine Hände waren verkrampft. Sein Kinn zitterte: „Viktoria, nur noch hundert Meter, nur noch eine Hürde!“

Die Hürde kam. Hinter ihr sah der Jockey schon den Zielposten. Er war gereitet. Ställe genug würden ihn jetzt gern wieder nehmen. Ein Sprung noch. Viktoria hoch!

Doch das Pferd hob sich nicht. Es rannte weiter. Den Kopf vorgestreckt. Es rannte in die Hürde hinein. Warf den Reiter darüber hinweg. Blieb liegen. Halb in die Hürde vergraben. Wenige Meter vor dem Ziele!

Der Favorit gewann. Ein alter Mann lief über die Bahn. Er schwankte. Er fiel neben Viktoria zur Erde. Schläng im Fallen noch einen Arm um den Pferdehals.

Die Zeitungen wußten zu melden, daß die Stute Viktoria fünf Meter vor dem letzten Hindernis dem Zerreißen eines großen Blutgefäßes erlegen war. Das Pferd lebte nicht mehr, als es in die Hürde einbrach. Sein Besitzer war am Herzschlag gestorben.

Mutzig gegen Miller

Skizze von Hans Winterfeld

Frau Oberlehrer Landis legte sich, um die Hausgehilfin zu entlasten, gewaltig ins Zeug. Mit Tränen in den Augen bat sie den Amtsrichter, nur ja „gütig“ mit dem Mädchen zu verfahren. Kirstin Miller sei ein solch wertvoller Mensch, fleißig, verlässlich, kinderlieb. Sie, Frau Landis, fühle sich wie im Paradiese, seitdem Kirstin das Haus betreue. Ein wackeres Mädchen. Und so überaus sauber — zu sauber fast, möchte man sagen. Kirstin sei ja nur durch diese Sauberkeit in Ungelegenheiten gekommen. Oft schon hatte die Dienstherrin gewehrt, wenn Kirstin Betten ins Fenster legte. In der Großstadt sei dies nun einmal verboten. Doch Kirstin beharrte. Wer das Lüften der Betten nicht dulden wolle, der sei ein Schmutzfink. Und als der Kläger, Herr Schuhmann Müßig, Kirstin aufschrieb, da jagte das Mädchen — da sagte es —

„Ich sei ein Schmutzfink,“ ergänzte der irramme Schupo grimmig. Die Blonde, hochgewachsene Kirstin warf den Kopf herausfordernd in den Nacken. Frau Oberlehrer Landis, die das erste

Heitere Ecke



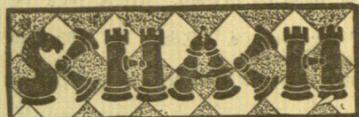
eine Vopelschenke zu Adams Zeiten



Die Macht der Gewohnheit, wie sie sich bei einem Tuba-Spieler äußern kann.



„Guten Morgen, gnädige Frau!“



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 57. — Damenbauer. Die folgende Partie wurde in einem Wettkampf in Bremen gespielt.

Weiß: Dr. Antze. Schwarz: Carls.

1. d2—d4 Sg3—f6
2. Sg1—f3 g7—g6
3. Sb1—c3

Das beste. Wenn der Gegner Finchetto spielt, ist es fast immer zweckmäßig, sich schnell zu entwickeln und nicht Zeit durch Bauernzüge wie c2—c4 zu verlieren. Es droht jetzt e2—e4.

3. ... d7—d5
4. Lc1—g5 Lf8—g7
5. e2—e3 0—0
6. Lf1—d3 c7—c5
7. d4×c5 Dd8—a5
8. 0—0 Da5×c5
9. e8—e4 d5×e4

Das Spiel ist ziemlich ausgeglichen. Weiß hat eine Bauernmehrheit auf dem Damenflügel, Schwarz eine solche auf dem Königsflügel.

10. Sc3×e4 Sf6×e4
11. Ld3×e4 Sb2—c6

Nach L×b2 gewinnt Weiß den Bauern b7 und es ergibt sich eine ähnliche Stellung wie später in der Partie.

12. c2—c3 Lc8—g4
13. Lg5—e3 Dc5—c4
14. Le4—d5 Dc4—a6
15. h2—h3 Lg4—f5
16. Dd1—b3 Sc6—a5

Es drohte Ld5—e4 mit Bauerngewinn. 17. Db3—a3 e7—e6
18. Ld5×b7

Eine interessante Abwicklung, mit der sich Weiß einen Freibauern sichert.

18. ... Da6×b7
19. Da3×a5 Db7×b2
20. Ta1—c1

Weiß will seinen Freibauern verwerten, was ihm auch, allerdings unter gütiger Mithilfe des Gegners, gelingt.

20. ... Lf5—d3
21. Tf1—d1 Ld3—e2

Schwarz sollte mit Le4 den Freibauern stoppen, wonach er ein recht chancenreiches Spiel hätte. Das mit dem TeXzug eingeleitete Abtauschmanöver erweist sich als völlig verfehlt.

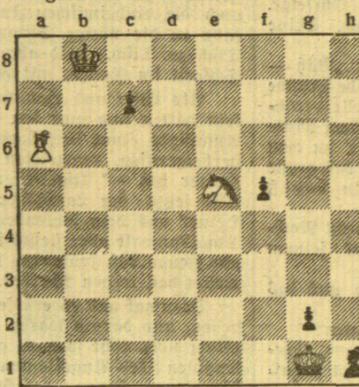
22. Td1—d7 Le2×f3
23. g2×f3 Tf8—c8
24. c3—c4 Db2—e2
25. Kg1—g2!!

Diesen taktischen Witz hatte Carls beim Abtausch des kostbaren Läufers wahrscheinlich übersehen. Nach T×c4 würde Td8+. T×d8 D×d8+, Lf8 Lh6! gewinnen.

25. ... De2—b2
26. e4—c5 Db2—e5
27. Te1—e4!

Der drohende weitere Vormarsch des e-Bauern beschäftigt die schwarzen Figuren so stark, daß Weiß überall Angriffschance erhält.

Aufgabe Nr. 57. — Frhr. v. Holzhausen.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 56.

E. Campbell. Weiß zieht und hält unentschieden. Weiß: Kb5, Lg5, Ba4, b6, b2, d4 (6). Schwarz: Kf1, Bb7, d6, d5, g3, h3 (6).

1. Lg5—d2 2. Ld2—a5 3. b2—b4. Weiß hat sich selbst nützlich gesetzt.

Mal vor Gericht stand, wie sie immer wieder verurteilt, zog sich er zert zurück.

Der Amtsrichter, den die Aussage der Zeugin für die Angeklagte eingenommen hatte, blätterte in den Akten „Müsig gegen Giller“. Kirstin war Friesin, das hatte er beim Anblick des Mädchens gleich gedacht; und Friesen haben einen heißen Nacken. Man verurteilt es wohl am besten erst mit dem Kläger; vielleicht ließ der Schupo mit sich reden.

„Wie ist es denn nun, Herr Müsig?“ wendete sich der Amtsrichter an den Schutzmännchen. „Wären Sie mit einem Vergleich einverstanden, wenn die Angeklagte sich entschuldigt, eine Ehrenklärung abgibt, die Gerichtskosten trägt? Ja, ja, Fräulein, ohne dies alles können Sie unmöglich wegkommen. Sie haben eine Amtsperson beleidigt. Dachten Sie, Sie dürften es straflos tun? Andererseits wieder, Herr Müsig — Sie hörten, wie sehr das Fräulein von der Dienstherrin gelobt wurde. Ein wertvoller Mensch, ein waderes Mädchen... wann hört man heutzutage wohl dergleichen! Soll nun ein junges, waderes, hübsches Ding für ein unbedachtes Wort gleich ins Gefängnis...“

Der Amtsrichter hatte bewußt übertrieben; ihm lag daran, auf beide Parteien Eindruck zu machen. Auch erreichte er seinen Zweck vollkommen.

„Darmzerreißer Himmel!“ rief die blonde Friesin, jäh erbläut. „Bewahre, Herr Amtsrichter!“ meinte der Schutzmännchen ab. „Wenn das Fräulein nur die Ehrenerklärung abgibt, dann will ich die Gerichtskosten gerne selbst tragen.“

„Wir teilen sie also unter beide Parteien,“ nickte der Amtsrichter. In wenigen, kurzen Sätzen schrieb er Bedauern wie Ehrenerklärung nieder. „Sie können nun gehen, Fräulein,“ wendete er sich an das Mädchen. „Die nächste Sache!“

„Danke für das Urteil,“ knickte Kirstin. Sie schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, als der Amtsdienerr ihr den Weg vertrat.

„Fräulein, die Zeugin von vorhin hat Geld für Sie dagelassen. Die Frau mußte nach Hause. Der beiden wilden Jungen wegen, sagte sie. Sie möchten mit der Straßenbahn folgen. Der nächste Schutzmännchen sagt Ihnen Bescheid.“

„Allein?“ fragte Kirstin bestürzt. „Ich bin noch nie ohne die Frau oder die beiden Jungen — in der großen Stadt...“

Schutzmännchen Müsig, der gleichfalls das Zimmer verlassen wollte, hörte den Ausruf des Mädchens; er rührte ihm ans Herz. „Ich muß nun auf meinen Posten zurück, Fräulein,“ sagte er freundlich. „Aber der liegt, wie Sie wohl wissen, Frau Landis' Wohnung gerade gegenüber. Wenn Sie mir also, der Mägen wegen, nicht länger böse sind...“

„Ach nein!“

„Und sich mir anvertrauen wollen...“

„Ach ja!“

„Dann bringe ich Sie sicher genug zu Frau Landis zurück.“

Schutzmännchen Müsig dachte, seinen Schritt mäßigen zu müssen, der Begleiterin wegen, doch schritt die hochgewachsene Friesin wacker aus. Der stamme Schutzmännchen mußte sie verhöhlen; die konnte einem Manne schon gefallen. Allein schon die prächtigen Böfjel Wie eine Krone von Gold trug die Friesin sie ums Haupt! Wie munter sie plauderte!

„Ich hätte es eigentlich nicht nötig, bei fremden Leuten zu dienen,“ sagte Kirstin im Gehe. „Mein Vater hat einen schönen Hof und ließ mich ungenügend zehren. Aber er verheiratete sich kürzlich zum zweiten Male. Die Stiefmutter ist nicht böse. Doch, zwei Frauen auf einem Gehöft... Nun, ich habe es wahrlich gut bekommen. Die Leute sind gar nicht stolz. Gehen wir am Sonntage spazieren, dann fahre ich mit ihnen am gleichen Tische und erhalte Kaffee und Kuchen.“

Dem jungen Schutzmännchen ging das Herz auf. Sonst machte er sich nicht allzu viel aus Frauen, er hatte im Berufe zu viel gesehen und gehört. Aber dies Mädchen!

„Fräulein,“ sagte er, als man sich dem Platze näherte, auf dem er die nächsten beiden Stunden zubringen sollte. „Wie wäre es nun, wenn Sie es am nächsten Sonntag mit mir versuchten statt mit der Familie? Auf Kaffee und Kuchen sollte es mir nicht ankommen. Sehen Sie, Fräulein, ich bin gut angeschrieben bei den Vorgesetzten, ich stehe vor dem Wachtmeister. Dann habe ich Wohnung, Licht und Heizung frei. Und all das Gehalt noch obendrein. Darauf liebe ich mich wohl freien, sollt' ich denken. Meiner alten Mutter könnte ich vollends keinen größeren Gefallen tun, als mich zu verheiraten. Wenn Sie also am nächsten Sonntag... es ist vorerst nur, daß man sich kennen lernt. Mit mir läßt sich's auskommen, Fräulein, ich bin verträglich, das sagen alle. Und wenn Sie mir, der Mägen wegen, nicht länger böse sind...“

„Bewahre!“ versicherte Kirstin eifrig. „Da hatte ja ich die Schuld.“

„Nu, sehen Sie mal! Und wenn ich Ihnen nicht gar zu häßlich erscheine...“

„Oh, Sie sind schüchtern, Herr Schutzmännchen“, entfuhr es Kirstin. Ihre Wangen röteten sich.

„Das kann den Menschen freuen“, schmunzelte der Schupo. „Hier bin ich angelangt, und drüben an der Ecke wohnt Frau Landis. Wie ist es nun, Kirstin — Himmel, was für ein netter Name —, soll ich am nächsten Sonntag auf Sie warten?“

„Ach ja!“

„Schlag...“

„Schlag Drei!“ Wie gekehrt lief Kirstin über den Platz. Wohlgefallig schmunzelnd sah ihr der stamme Schupo nach.

Der Schlangenschluck

Skizze von Herbert Schmitt-Carlén

In ruhiger Fahrt durchsuchte die „Wassunga“ den Golf von Aken. Nach der sechstägigen Fahrt durch die Hölle des Roten Meeres hatte alles ausgeatmet und den Zauber der schönen Tropennacht genossen. Jetzt war die Mehrzahl der Reisenden zur Ruhe gegangen, nur eine kleine Gesellschaft hielt trotz der späten Stunde noch aus. Bequem in die Deckstühle gelehnt, sprach man den von den Stewards immer wieder gereichten Eisgetränken zu; eine angeregte Unterhaltung schwirrte hin und her. Man lachte, besonders der weibliche Teil der Gesellschaft, in gutmütigem Spott über die trotz ihres Alters reichlich eitle Mrs. Showder, die am Vormittag das Mißgeschick gehabt, bei einem plötzlichen Ueberholen des Dampfers mit dem Kopf gegen eine der Aufendekstühle zu stoßen. Dabei war der würdigen Dame ihr künstliches Gebiß nicht nur aus dem Munde, sondern — was schlimmer war — auch über Bord ins Wasser gefallen; jetzt lag es wohl schon längst einem der „Wassunga“ begleitenden Hute schwer im Magen. Mrs. Showder, die unglücklicherweise keinen Ersatz mit sich führte, war nun bis zur Ankunft in Bombassa zu unfreiwilliger Abgeschlossenheit von der Schiffs-Gesellschaft verurteilt.

Der tragikomische Vorfall hatte viel Stoff zum Lachen gegeben, er beherrschte auch jetzt wieder die Unterhaltung. Besonders ein junger Amerikaner konnte sich in mehr oder weniger guten Witzen über künstliche Gebisse im allgemeinen und das der armen Mrs. Showder im besonderen nicht genug tun, als ein alter, weißhaariger Herr, der sich bisher kaum an der Unterhaltung beteiligt hatte, ihn schließlich unterbrach.

„So ein Ding hat auch zuweilen sein Gutes, Herr Whittingfall. Ich spreche aus Erfahrung. Hat mich mein künstliches Gebiß — ja, wohl, auch ich trage ein solches — doch einmal vorm sicheren Wahnsinn gerettet.“

„Aber das müssen Sie uns erzählen, lieber Herr Waltersdorf,“ bestürmte man jetzt von allen Seiten den alten Herrn. „Das gibt gewiß eine fabelhaft spannende Geschichte.“

„Gern, wenn es Sie interessiert; ungewöhnlich genug war die Sache ja.“ Herr Waltersdorf zündete sich eine neue der schweren Braßlitzgarren an, ohne die man ihn selten sah, und begann:

„Ich besand mich — es sind jetzt über vier Jahrzehnte her — auf einer Faktorei in der Nähe von Malua, im Innern von Portugiesisch-Ostafrika. Es war gerade kein angenehmer Posten; die Verhältnisse höchst primitiv, ein scheußliches Klima, viel Moskitos und die Eingeborenen nicht besonders freundlich. Unweit unserer Niederlassung lag ein Dorf der Malua. Eines Abends bei einem Spaziergange hatte ich das Mißgeschick, mir — ich weiß heute noch nicht, warum — den Zorn einer alten Eingeborenen zuzuziehen, der man allerlei Zauberkräfte zuschrieb, und die nun gegen mich einen furchterlichen Fluch schleuderte: 'Wohin du gehst, sollen Schlangen dich verfolgen und dir schließlich den Tod bringen!' Ich lachte über diese Drohung der alten Heze, um so mehr, als ich bis dahin in der Nähe unserer Faktorei noch nie eine Schlange gesehen hatte; ich sollte aber bald erfahren, welche Bewandnis es mit dem Schlangenschluck hatte.

Als ich nämlich, von meinem Ritt zurückgekehrt, gebadet und zu Abend gegessen hatte, fand ich beim Zubettgehen unter der Decke zusammengewickelt eine dicke, gelblich-braune Schlange. Ein Stoßschlag tötete das Reptil, aber mich beschlich doch ein eigenartiges Gefühl; denn unwillkürlich mußte ich an den Schlangenschluck der alten Malua denken.

Diese Schlange blieb nicht die letzte, die mich erschrecken sollte. Obgleich ich, wie gesagt, in den sechs Monaten meines Aufenthaltes auf der Faktorei nicht ein einziges dieser Tiere zu Gesicht bekommen, schienen sie mich jetzt plötzlich geradezu zu verfolgen. Schon am nächsten Morgen ringelte sich eine kleine Viper aus meinem Stiefel, den ich gerade anziehen wollte; im Papierkorb, auf den Veranda-seffeln, im Stall, überall tauchten die widerlichen Reptile auf. In vier Tagen erschlugen wir ihrer nicht weniger als dreißigzwanzig. Sie können mir glauben, die Sache ging mir bald auf die Nerven, und ich hatte längst aufgehört, über den Fluch des alten Malua weis zu lachen.

Als schließlich gar auf einer Jagdfahrt nachts im Zelt das Moskitonez über mir zusammenbrach und ich durch die Maschen den kalten, glatten Körper einer Schlange fühlte, hatte ich genug. Halb von Sinnen lag ich bewegungslos, bis das Reptil schließlich davongekrochen war; am anderen Tage besprach ich dann die Sache mit unserem Stationsleiter, einem alten, erfahrenen Afrikaner. Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als klein beizugehen, junger Freund, meinte er, diese Neger besitzen zuweilen in der Tat Kräfte, die über unseren Horizont gehen. Schließen Sie Frieden mit der Alten!

Das war indes leichter gesagt als getan. Als ich bald darauf in das Maluadorf ritt und auf meine Aufforderung der Dorfbälteste die ganze Einwohnerzahl zu einem allgemeinen Palaver zusammengetrommelt hatte, wollte die alte Heze von nichts wissen. Den Fluch würde sie unter keinen Umständen zurücknehmen. Alle Vorstellungen blieben fruchtlos, und ich hätte unverrichteter Sache umkehren und mich weiter von den Schlangen verfolgen lassen müssen, wäre mir nicht plötzlich ein rettender Gedanke durch den Kopf geschossen. Ich wußte, die Neger sind fast alle geradezu unwahrscheinlich abergläubisch; alles Neue und Unbekannte setzt sie in Schrecken. Die alte Zauberin würde keine Ausnahme machen.

Mit einem schnellen Griff nahm ich mein künstliches Gebiß aus

dem Munde — ein solches hatte natürlich kein Malua je gesehen — und warf es vor der Alten auf den Boden: Wenn du nicht sofort den Fluch zurücknimmst, werden diese Zähne dich verfolgen und beißen, wo du dich auch verstecken magst, gerade wie deine Schlangen mich verfolgen!

Das wirkte. Aschgrau im Gesicht, am ganzen Körper zitternd, die starren Blicke auf das im Sande liegende Gebiß gerichtet, wich meine Feindin Schritt für Schritt zurück, um dann mit einem gewaltigen Satz hinter dem nächsten Funtok zu verschwinden. Ich ritt zufrieden zur Faktorei heim, überzeugt, nicht länger von Schlangen verfolgt zu werden. Ich habe auch keine in der Gegend mehr gesehen.

Nicht wahr, lieber Whittingfall, so ein künstliches Gebiß hat schon seine Vorzüge?“ schloß der alte Herr seine Erzählung. Und zündete sich eine neue Braßlitz an.

Die Pfändung/Humoreske von Alfred Manns

Nach dem Abendessen steckte der Kleinfätner Tatje Dröfel noch einmal seine Nase zur Hofstür hinaus. Aber schleunigst zog er sie wieder zurück; denn vom Dorfe näherte sich auf der Landstraße der Großbauer Fokko Söbentklof.

Dröfel kratzte sich den Hinterkopf und dann die große, dreihaarige Warze auf der Nasenspitze. Lechteres tat er nur dann, wenn er sich in Hochdruck befand. Er rief Rudel, den Dobermannsdudel, und ließ ihn zur Tür hinaus; denn er mußte wissen, ob Fokko zu ihm wollte, Rudel würde ihn verkellen, sowie er den Hofraum betrat.

Hierüber bestand bald kein Zweifel mehr. Der Mischhund klaffte in rasender Wut, und der sich nähernde Großbauer fluchte und schrie: „Komm' man' raus, Tatje, und ruf' dein Hundebest ab! Wenn er mir die Hofen wegrißt, kommen die auch noch zu deiner Schuld. Ich hab' deine Nase vorhin wohl gesehen.“

Tatje kratzte noch einmal seine Warze — denn nun wurde es wirklich ernst — und trat dann so unbefangen wie möglich vor das Haus.

„Rudel, du Viech du, sch' dich rein! Dies hier ist unser guter Freund Fokko Söbentklof. Der tut uns nichts. Das mußt du ihm doch ansehen.“ Recht treuherzig blickte er dabei den Ankömmling an. „Nicht, Fokko?“

Der Großbauer trat über die Schwelle der Scheunentür und sah sich innen um. Seine Blicke fielen auf sehr viel häuerliche Dürftigkeit und blieben dann auf Viech, der prachtvollen, aber leider einzigen Kuh Tatjes, haften. „Nee, Tatje, tun — warum sollt' ich dir was tun wollen? Aber ich muß meinen Kuhbestand vergrößern, und da brauch' ich von dir die 500 Mark, die ich dir für die Dachziegel geliehen hab'; oder, wenn dir das mit dem Geld schwer wird, kaufst mir ja die Kuh gegen und dann leg' ich 100 Mark bei.“

„D, nee, Fokko, wo denkst' hin! Außer Chrischane, meine Altsche, die in der Dünge immer noch Grüße runter kaut, außer die ist mir meine Viech wirklich das Liebste auf der ganzen Welt.“

„Was schert mich das; raus mit das Geld!“

Traurig schüttelte Tatje Dröfel das Haupt. „Tut mir leid. Hab' keins.“

„Denn hilfst das nicht; denn schid' ich den Gerichtsvollzieher.“

„Ja, das kannst' machen, Fokko, der kommt ganz gern; der kriegt jedesmal 'en Schuld bei mir, und er ist noch keimmal dagewesen, daß er nicht Viech geschreitelt hätte, er mag ihr auch leiden. Ein Milchviech muß er im Stall lassen. Ich weiß wohl, das ist Unrecht, aber Gehez; und ich bin ein Mann, der es mit die Geheze hält.“

Fokko Söbentklof ließ blaurot an vor Wut. So genau wie möglich schätzte er das Hausgerät ab, knirschte mit seinen letzten Zähnen und drohte dem Kätrner mit der Faust: „Ich krieg' dich doch noch, du Sagedock.“

Damit wandte er sich ab und ging.

Daher angelangt, gab er seinem zärtlich heranschleichenden Bullboggenterrier einen Tritt und dem Kleinknecht eine Ohrfeige. Dann zündete er sich seine Pfeife an und dachte gründlich nach. Seine Miene wurden immer unzufriedener.

Da tönte von der Landstraße her ein mehrstimmiges „Wäh — Wäh“. Die Schafe kamen — für Fokkos Empfanden eine halbe Stunde zu spät. Er wollte gerade dem Schäferjungen eine Maulschelle verabfolgen, als sein Blick auf ein schweres Schaf fiel. Mit einem Male beiterlen sich seine Gesichtszüge auf. Fast lächelnd sagte er zu dem Hütejungen: „Mußt aber ein ander Mal eher kommen; und das große Milchschaf treibst morgen nicht mit aus. Nu' geh' man hin und is was!“

Am nächsten Morgen ließ Söbentklof durch den Kleinknecht Nachschau halten, wo Tatje Dröfel arbeitete. Der jätete auf seinem Rübenacker, der dicht an Fokkos Kartoffelkamp lag.

„Ich will Kartoffeln häufeln mit Pflug und ein Pferd und das Milchschaf,“ sagte Söbentklof zu dem Großknecht.

„Willst du das Schaf mit dem Braunen zusammen spannen?“

„Du Dösel! Ich hab' das gestern das Schaf an die Augen abgesehen, daß es Würmer hat, und in den Akerändern wächst Schafgarbe, die gut für die Würmer ist.“

Der Knecht Wabbo schüttelte den Kopf. „Ich muß mich da über wundern, wo du dich nicht mal um deinen Vater seinen Wandwurm bekümmert hast, wie der noch lebe, und nun bei ein Schaf?“

„Wabbo, hol' das Schaf und den Braunen!“

Eine Welle arbeiteten Tatje Dröfel und Fokko Söbentklof nebeneinander auf den Feldern. Der Großbauer blieb, so oft ihn der Weg an dem angepflochten Schaf vorbeiführte, stehen und machte ein betrübt Gesicht. Einmal, als auch Tatje in der Nähe war, ging es wie

ein plötzlicher Entschluß durch Söbentklof. „Tag, Tatje; hast du Bestand von Würmer?“ fragte er harmlos.

„Nett von dir, daß du wieder mit mir sprichst. Würmer? Ja, dann nimm man morgens eine Woche lang zwei saure Beringe und eine Tasse Syrup.“

„Ach Unfün, ich hab' sie ja nich, sondern das Schaf, und da soll das Kraut, was hier besonders an deinem Akerrand wächst, gut für sein. — Tatje, das ist hier just bei dein Haus; du sollst mir man das Schaf ablaufen, es ist sonst gut, und wenn du mal ab und zu ein Auge auf seine Würmer wirfst, dann kriegt es wohl in Ordnung.“

Tatje kratzte seine Nasenwarze, kniff das Schaf an allen möglichen Stellen, blickte den Großbauern sonderbar an und meinte: „Fokko, ich mag deine Outbeit nich mißbrauchen, wo ich dir so noch die fünfshundert Mark schuldig bin.“

„Nu, ja; und das Tier hier ist das schade, und mit dem Geld hab' ich mir anders geholfen. Wenn du willst, nimmst das Schaf, und bist mir 500 Mark schuldig.“

Tatje fing von neuem an, das Schaf zu begreifen, trat von einem Fuß auf den andern, runzelte die Stirn und hielt dann schnell Fokko die Hand hin, in die dieser lebhaft und heimlich schmunzelnd einschlug.

Zwei Tage darauf erschien der Gerichtsvollzieher wiederum bei Tatje Dröfel und setzte sich traurig auf ein Faß. Diesesmal lehnte er den Schnaps ab. „Ich habe ihn heute nicht verdient, denn ich will Viech pfänden.“

„Darum —, das hast ja schon oft gewollt. Nimm man den Schnaps!“

Mit bösem Gewissen trank der Beamte. „Tatje, der Söbentklof hat dich mit dem Milchschaf angeschmiert.“

„Nee, das war ganz gesund, und die Würmer hatte Fokko in seinem Kopf.“

„Du hast es aber doch?“

„Ja.“

„Denn muß ich Viech pfänden; denn vor dem Gehez ist ein Milchschaf so gut wie eine Kuh.“

„Aber Viech ist doch mein einziges Milchviech.“

„Du sagst doch aber, daß du das Milchschaf noch hast.“

„Ja, das wohl, aber es gibt keine Milch mehr. Steh' man mal von die Tonne auf; denn eben hast du das eingepöfelte Milchschaf belesen.“

Der Beamte sprang hoch. „Was? Denn muß ich das Fleisch pfänden.“

„Nee, das holt gleich Sinnerk Ribenbala, den ich es verkauft habe.“

„So — und das Geld?“

„Das hab' ich Gerd Pikel gegeben, den bin ich noch von die Kuh Viech was schuldig; der war mit die Abzahlung zufrieden. Und Fokko Söbentklof hat mir gesagt, er hätte sich anders geholfen; aber Gerd Pikel, der war da verlegen um.“

Mit diesen Worten schlug er dem Gerichtsvollzieher auf die Schulter. Beide Männer lachten, und jeder trank noch einen Schnaps.

Als der Beamte fort war, ging Tatje Dröfel zu seiner Lade in die Dünge und streichelte verliebt die sechs Behnmarfsteine. „Nun hab' ich erst was für kleine Ausgaben, und neuer Schnaps für den Gerichtsvollzieher muß auch wieder her.“

Der schlaue Geschworene

Von Richard Preiser

Vor achtzig Jahren zogen eines Sonntags die Burschen eines kurheffischen Dörchens miteinander in den Nachbarort, ließen sich da im Wirtshaus nieder und huben — denn es war heißer Sommer — gewaltig zu trinken an. Derweil hatten sich, kaum minder durstig, auch die einheimischen Jungmänner eingeschunden, und als sie ebenfalls in die nötige Stimmung kamen, flogen erst Sticheleien von Tisch zu Tisch, bald aber auch Biertrüge. Und im Nu war eine Schlacht im Gange, mit Faust, Stuhlbein und Messer.

Als Wirt und Hausknecht endlich die Kämpfer an die Luft gesetzt hatten und nun den Schaden besahen, lag unter dem Tisch der Anfässiger einer in seinem Blut. Bader und Landjäger, beide eiligt herbeigerufen, vermochten ihm nicht mehr zu helfen. „Der Tiffen Heiner hat —“ lispelte er noch, dann tat er den letzten Atemzug. Also setzte der Landjäger flugs den Fremden nach, holte sich den Heiner aus dem johlenden Hausen heraus und nahm ihn mit. Der Staatsanwalt aber stellte ihn vor das Schwurgericht, und zwar, weil ein Zeuge von früherem Zwist des Täters mit dem Erstochenen berichtet hat, wegen Mordes.

Dazumal gab es erst seit wenigen Jahren Schwurgerichte in Kurheffen, und darum waren den Laien die Begriffe Recht und Richterpflicht noch nicht so ganz geläufig. Deshalb machten sich die Verwandten des Angeklagten ohne viel Bedenken an einen der Geschworenen heran, den sie gut kannten, und setzten ihm mit Bitten und Versprechungen zu, bis er verhielt, die andern zu bearbeiten, daß sie für Totschlag stimmten.

Und richtig: der Wahrspruch lautet wie gewünscht, der Verurteilte erhielt nur ein paar Monate aufgebürmt. Freundestrahlend eilten sein Angehörigen zu ihrem Vertrauensmann und dankten ihm mit Wort und Gabe. „Ja, ja,“ erwidert er stolz, „es hat aber auch Müß' genug gekost', die Kerle rumz'riege'. Ihr mögt mer 's glaabe oder nich, se hawwe' n partout wolle' freijpreche'!“